Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.02, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 122. Breslau, Freitag, den 26. Mai 1916. 27. Jahrgang.

Italiens Krieg.

Von Richard Gädke, früherer Artillerieoberst.

Der italienische Ministerrat hat beschlossen, von der anfänglich geplanten Feier des Jahrestages der Kriegserklärung abzusehen in Anbetracht der inzwischen eingetretenen Umstände. Es war ja ohnehin ein besonderer Geschmack, den Jahrestag einer Kriegserklärung durch Reden verherrlichen zu wollen, der soviel blutige Greuel in seinem Gefolge gehabt, soviel Opfer besten Menschenlebens gekostet, soviel Wohlstand vernichtet hat und dessen Ende noch unabsehbar ist. Man feiert sonst wohl glückliche Friedensschlüsse, man schließt wie in Rom den Tempel des Janus mit besonderen Feierlichkeiten — und Rom wußte doch wahrhaftig, was Kriegführen bedeutet — aber es ist wohl noch niemals dagewesen, daß ein Volk noch mitten im verwüstenden Kriege den Tag verherrlicht, an dem es sich freiwillig entschlossen hatte, ohne dringenden Grund an ihm teilzunehmen. Schon diese Absicht allein müßte abstoßend auf jedes sittliche Gefühl wirken, wenn man den italienischen Staatsmännern nicht den Milderungsgrund zugestände, daß es galt, das eigene böse Gewissen durch lärmende Kundgebungen zu betäuben und durch das Gift der Rede wie den Jubel der Masse das Feuer der Kriegsbegeisterung — le feu sakré de la patrie — von neuem zu schüren, das im Grunde in seinen breiten Schichten nie vorhanden gewesen ist. Es galt, das Volk darüber hinwegzutäuschen, daß das verflossene Jahr ihm wahrlich keine kriegerischen Lorbeeren gebracht, es militärisch und politisch den Zielen nicht genähert hatte, die man ihm mit soviel rednerischem Schwunge in Aussicht gestellt hatte. Im Gegenteil, das ganze erste Jahr des Krieges war ein Jahr ununterbrochener, von Monat zu Monat wachsender Enttäuschung gewesen.

Als man am 23. Mai 1915 dem langjährigen Bundesgenossen die Kriegserklärung übersandte, mochte man wohl hoffen, gerade den allergünstigsten Augenblick gewählt zu haben und durch den Beitritt Italiens den Stoß ins Herz, zunächst Oesterreich-Ungarns, in weiterer Folge aber auch Deutschlands führen zu können. Tatsächlich war der allergünstigste militärische Moment allerdings bereits verstrichen — er wäre das Ende des März gewesen; die schlauen Politiker haben sich acht Wochen zu lange hinhalten lassen. In ihrem Interesse hätte es gelegen einzugreifen, so lange die Karpathenstürme des Großfürsten noch nicht gescheitert waren. Am 23. Mai hatte bereits die siegreiche Offensive der Verbündeten eingesetzt und zu glänzenden Ergebnissen, zur Zertrümmerung zweier russischer Heere geführt.

Immerhin mochte man hoffen, ihren weiteren Fortschritt im Osten sofort hemmen, die großen Angriffe der Franko-Engländer im Westen tatkräftig unterstützen, selbst aber einen raschen Siegeszug gegen Wien antreten und dort im Verein mit Serben, Rumänen und Russen einen Frieden von überwältigender Großartigkeit erzwingen zu können.

Man hatte sich in der Stärke und Entschlossenheit der Gegner, vor allen Dingen aber in der eigenen Bereitschaft empfindlich getäuscht. Der Staat, der seinen Verrat zehn Monate hindurch vorbereitet und durch Gesetze wie durch Verwaltungsmaßnahmen sein zurückgebliebenes Heerwesen zu kräftigen und zu vermehren gesucht hatte, war tatsächlich nicht imstande, alsbald mit der Kriegserklärung überwältigende Massen an seiner Ostfront entwickeln zu können. Er ließ dem Gegner Zeit, die geringen aus Vorsicht an der italienischen Grenze belassenen Kräfte zu verstärken und durch Befestigungen einigermaßen zu sichern. Kleine Vorstöße seiner Truppen brachen sich überall an dem Widerstande der Oesterreicher und Ungarn, die nur die äußeren Grenzbezirke freiwillig geräumt hatten. Erst fünf Wochen nach der Kriegserklärung erfolgte der erste große Angriff gegen die Isonzofront, und auch er noch nicht mit gesamter Kraft. Die gegen die Verbindungslinien des italienischen Heeres weit vorspringende Lage Südtirols, die im Beginne eines überfallartig begonnenen Krieges wenig bedenklich gewesen wäre, machte es später und je länger je mehr notwendig, verhältnismäßig starke Streitkräfte mit einer Nebenoffensive in jener Richtung zu betrauen, die dem Kampf in der allein entscheidenden Richtung entzogen werden mußten. Von der überlegenen Tüchtigkeit der österreichisch-ungarischen Truppen wurde der erste Angriff am 5. Juli, der zweite am 18. Juli beginnende am 10. August unter blutigen Verlusten abgewiesen.

Inzwischen war die Offensive Joffres im Westen überall gescheitert, während der gewaltige Angriff die verbündeten Heere gegen Polen und Litauen bereits zu ungeahnten Erfolgen der Mittelmächte geführt hatte. Das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg hatte nach keiner Richtung hin die große Wirkung gehabt, die man drei Monate vorher bei unseren Gegnern erhofft hatte. Es war eine große Enttäuschung gewesen und hatte im wesentlichen nur die Hinausschiebung der endgiltigen Entscheidung zur Folge gehabt.

Die italienische Armee war zunächst derart geschwächt, daß sie die neue Offensive der Franzosen und Engländer im Westen vom 25. September ab, die der Russen unter Iwanow gegen Wolhynien und Ostgalizien rechtzeitig nicht unterstützen konnte, sondern ihren dritten Angriff gegen die Isonzofront erst am 18. Oktober begann. Am 31. war auch er unter dem Verluste von 150 000 Mann gescheitert und dem am 10. November einsetzenden vierten Angriffe blühte kein besseres Schicksal. Am 8. Dezember wurde auch er abgebrochen, nachdem die fruchtlosen Stürme die Heere Cadornas abermals um 7000 Mann geschwächt hatten. Man begreift, daß der italienische Feldherr sich mit zäher Beharrlichkeit weigerte, irgendwelche Truppen, sei es nach Westen, sei es nach Gallipoli und später nach Saloniki abzugeben. Er sah gelassen zu, wie Serbien vernichtet wurde, und wie die Engländer und Franzosen aus Gallipoli sieglos und ruhmlos abzogen. Nur mit Mühe setzte das Ministerium es durch, daß zur Behauptung Valonas eine stärkere Macht über das Adriatische Meer entsandt wurde. Nachdem die große Widerstandskraft der Mittelmächte in überzeugenden Schlägen klargemacht worden war, fürchtete Cadorna mit Recht den Gegenstoß unserer österreichisch-ungarischen Freunde mit umso größerer Berechtigung, als auch alle seine Versuche gegen die Tiroler und Kärntner Front nur zu ganz geringfügigen Erfolgen geführt und ihre befestigte Front nirgends angetastet hatten. Doch raffte er sich am 9. März nochmals zu einem Angriff gegen die Isonzofront auf, nachdem die Oesterreicher dort bereits begonnen hatten, ihre Stellungen durch glückliche Stöße zu erweitern. Auch dieser Versuch scheiterte bereits am 16. November, noch ehe die russische Offensive gegen Hindenburg an der Düna und gegen Wilna blutig zusammengebrochen war. Ob er hoffte, die deutsche Offensive in der Maasgegend aufzuhalten, die am 21. Februar mit gewaltiger Kraft losgebrochen war, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls wäre es dann eine neue Enttäuschung gewesen. Die „einheitliche Front“ unserer Gegner kam nicht zustande, mit wie heißem Bemühen sie danach strebten. Es lagen dafür innere Gründe vor; die Hauptsache aber blieb, daß die beiden Mittelmächte sich das stolze Vorrecht der Vorhand nicht nehmen ließen. Indem sie die Gunst ihrer zentralen Lage entschlossen ausnutzten, gelang es ihnen dauernd, den getrennten Gegnern das Gesetz des Handelns aufzuzwingen. Nachdem Franzosen und Engländer, Russen und Serben sich dem hatten beugen müssen, kam am Ende ihres ersten Kriegsjahrs auch für die Italiener diese Stunde der Erkenntnis. Das, was ihr Feldherr lange befürchtet und doch rechtzeitig nicht zu bekämpfen gewußt hatte, trat ein: verstärkt brachen die Armeekorps unserer Verbündeten an der Südostecke Tirols, zwischen Etsch und Brenta am 15. Mai los und warfen in schwierigem Gelände die Scharen Cadornas auf einer 55 Kilometer langen Front in unwiderstehlichem Ansturm zurück. Die letzten acht Tage werden für immer ein Ruhmesblatt in der Geschichte der österreichisch-ungarischen Armee sein. Was den Italienern in zwölf Monaten nicht geglückt war, erreichten sie in einem ununterbrochenen Ansturm von sieben Tagen; die Durchbrechung der ersten und zweiten Verteidigungslinie, das Vordringen bis in die Stellungen der schweren Geschütze, die Erstürmung starker, durch ständige Werke geschützter Gebirgssperren, während noch der Schnee die Gipfel bedeckte, um die gekämpft wurde. Das bisherige Ergebnis des Angriffes waren 24000 Gefangene und 251 Geschütze, eine sehr große Beute und ein herber Verlust für die Italiener. Bisher riefen ihre Freunde dringend nach ihrer Hilfe, jetzt wenden sie selbst sich bereits suchend um, wer ihnen Unterstützung leihen möchte. Aber Joffre hat selbst seine Kräfte bis zum äußersten angespannt, und die Engländer? Wenn die helfen könnten oder wollten, wäre Joffre noch immer der nächste dazu.

Das ist denn freilich kein Zeitpunkt, um Feste zu feiern, sondern um Einkehr zu halten. (Z.)

Die Friedensfrage im Unterhaus.

Aus Rotterdam liegen die ersten Nachrichten über die große Friedensdebatte vor, die sich nach den Unterredungen Greys und des deutschen Reichskanzlers im Anschluß an die Friedensinterpellation des liberalen Abgeordneten Ponsonby im englischen Unterhause entspann. Sie bringen bislang nur die Rede des Antragstellers, eine solche des Führers der Arbeiterpartei und eine recht unbefriedigende Antwort Sir Eduard Greys über die Ansichten des deutschen Reichskanzlers. Der Liberale Ponsonby führte nach der Uebersetzung von Wolffs Telegraphenbureau aus:

„Es ist ebenso die Pflicht des Unterhauses, die Arbeit der Diplomatie zu leiten, wie über die Kriegführung zu wachen. Wir haben keine Ursache, uns zu diplomatischen Erfolgen vor oder während des Krieges zu beglückwünschen. Wenn der Krieg fortdauern sollte, bis der deutsche Reichskanzler und der Staatssekretär des Aeußeren sich darüber geeinigt haben, wer für den Ausbruch des Krieges verantwortlich ist, so fürchte ich, daß das Ende noch in weiter Ferne liegt. Der Redner fuhr dann fort: Hat Deutschland sich geweigert, Belgien wiederherzustellen und Frankreich und Serbien zu räumen? Hat es sich geweigert, ein unabhängiges Königreich Polen aufzurichten und an der Ernennung einer internationalen Kommission zur Erhaltung des europäischen Friedens mitzuwirken? Wir wissen es nicht. Deutschland wurde sie dann gezwungen. Das englische Volk muß wissen, ob Deutschland diese Dinge verweigert hat, oder ob ein geheimes Abkommen England daran hindert, Friedensverhandlungen anzufangen.“

Der Arbeiterparteiler Ramsay Macdonald fügte dann noch hinzu:

„England kann, wenn es noch einiges Ehrgefühl hat, keinen Frieden annehmen, der den Verlust der belgischen Unabhängigkeit mit sich bringt. Grey sollte aber Deutschland fragen, ob es Belgien räumen wird, sobald die Friedensverhandlungen beginnen. Es ist auch notwendig, in Europa den beunruhigenden Einfluß von Nationen zu beseitigen, die unter fremder Herrschaft sich unglücklich fühlen. In diesem Zusammenhang möchte ich den Staatssekretär des Aeußeren ersuchen, das Gerücht in Abrede zu stellen, daß wir mit Rußland ein Abkommen getroffen hätten, nach dem das Nationalitätenprinzip nicht angewendet werden kann. Der Krieg muß mit der Vernichtung des Militarismus in Europa enden. (Beifall.) Wir müssen aber erklären, daß wir selbst bereit sind, das Unsrige dazu beizutragen, um den Militarismus zu beendigen, wenn wir von Deutschland verlangen, seinerseits damit aufzuräumen. Die deutschen Sozialdemokraten verbreiten die Reden Runcimans in den Schützengräben als Beweis, daß England beabsichtige, die deutschen Familien in Armut zu stürzen. Macdonald schildert die furchtbaren Leiden der neutralen Länder, wie Norwegens, Schwedens und Hollands, vor allem von Holland, wo die Löhne nicht im Verhältnis zu den Hungernotpreisen gestiegen sind. Er setze sich dafür ein, daß der Krieg nicht länger dauern dürfe, als bis ein höchstes Maß an guter Wirkung erreicht ist. Grey und das Unterhaus seien nur dann wert den tapferen Männern, die für England ihr Leben aufopfern, in die Augen zu sehen, wenn sie dafür sorgen, daß keine Gelegenheit zu diplomatischen Verhandlungen versäumt wird“.

Hierauf erwidert der Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, in sehr scharfer Rede:

Wenn er der Ansicht wäre, daß die deutsche Regierung, die deutsche öffentliche Meinung und der Krieg so weit vorgeschritten seien, daß die alliierten Regierungen den Frieden, der mit ihrem Ziel vereinbar sei, durch Reden über den Frieden näher bringen könnten, so würde er Dutzende von Reden halten. Aber die Zeit sei dazu noch nicht gekommen. Alle Alliierten seien verpflichtet, nur gemeinsam Friedensbedingungen vorzubringen, und eine Erklärung über die Friedensbedingungen, die England und seinen Alliierten annehmbar seien, könne nur nach Beratschlagung mit den Alliierten abgegeben werden. Grey wies ferner darauf hin, daß sein Interview keine neue Erklärung enthalten habe, und fuhr fort: Ponsonby betonte, daß der deutsche Reichskanzler und ich uns nicht in Beschuldigungen über die Ursachen des Krieges ergehen sollten. Ich scheue mich nicht, immer wieder zu sagen:

Dieser Krieg hätte vermieden werden können durch Annahme der Konferenz, die vorgeschlagen

worden ist. (Beifall.) Warum wurde die Konferenz nicht angenommen? Weil kein guter Wille vorhanden war. Erst kurz vorher war ihr die Balkankonferenz vorangegangen. Ich wünschte, daß die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung ihre Berichte veröffentlichen über die Rolle, die wir bei dieser Konferenz gespielt haben. Ich sah sie niemals, aber ich bin ganz sicher, daß niemand diese Konferenz mitgemacht hat, der nicht bereit wäre, die Tatsache zu bezeugen, daß die Haltung der englischen Regierung durchaus und vollkommen von gutem Glauben beseelt war. Grey fuhr fort: Wenn der Reichskanzler sagt, daß die zweite Konferenz gegen Deutschland ausgenutzt und daß dieser Vorteil zur Vorbereitung auf den Krieg angewandt würde und so fort, Dinge, von denen wir zu jener Zeit nicht geredet haben, so sage ich, daß die Haltung, welche wir während der damals gerade beendigten Konferenz beobachteten, uns berechtigt, zu sagen, daß die Konferenz, wie sie am Vorabend des Krieges vorgeschlagen wurde, so geartet gewesen wäre, daß diejenigen, welche die Erfahrung der vorhergegangenen hatten, sie mit Vertrauen und gutem Willen hätten annehmen sollen. (Beifall.)

Ich kann nicht mit Ponsonby übereinstimmen, daß die veröffentlichte Unterredung mit dem Reichskanzler oder seine Rede im vorigen Monat Bereitschaft zum Frieden zeige, die er darin zu finden schien. Wenn Deutschland zu allen Friedensbedingungen bereit ist, die der Abgeordnete angibt, warum sagt er das nicht? Ich kann in dieser Unterredung des Reichskanzlers

nichts Neues hinsichtlich der Friedensbedingungen

finden. Ich finde eine Sache darin neu, nämlich die Aeußerung, daß unsere Haltung in den Verhandlungen betreffend Bosnien, damals, als Oesterreich-Ungarn Bosnien annektierte, kriegerisch gewesen sei. Das ist neu, und es ist eine Lüge erster Klasse. Die Idee, daß wir versucht hätten, Rußland zum Kriege zu drängen, daß wir gesagt hätten, unser Land würde bereit sein, in einen Krieg wegen Bosniens einzutreten, daß dies unsere Haltung gewesen sei, das ist das gerade Gegenteil der Wahrheit. (Beifall.) Wenn Sie davon reden, an die Vernunft zu appellieren oder davon, die Vernunft zum Siege über die Macht zu bringen, und davon, dem deutschen Volke Vernunft zu predigen —

Sie können nicht vernünftig mit dem deutschen Volke reden, so lange es mit Lügen gefüttert wird

und nichts von der Wahrheit weiß.

Grey fuhr fort: Der deutsche Reichskanzler sagte in seinem letzten Interview, diejenigen seien für die Fortdauer des Krieges verantwortlich, die Deutschlands Bedingungen nicht annehmen wollten, und die Karte, die die augenblickliche militärische Lage zeige, würde uns sagen, worin diese Bedingungen beständen. Wir haben auch die früheren Reden des Reichskanzlers über den Charakter der deutschen Bedingungen. Das sind die Bedingungen des siegreichen Deutschlands, die die deutschen Interessen beschützen und auf die Interessen der anderen Völker keine Rücksicht nehmen, und die, wenn sie angenommen würden, die anderen europäischen Staaten Deutschland auf Gnade und Ungnade auslieferten, wenn es seine Angriffspolitik gegen sie wieder aufnehmen sollte.

Es ist kindisch, zu sagen: Weil Deutschlands Feinde die Friedensbedingungen, die Deutschland genehm sind, ohne Rücksicht auf die eigenen Interessen nicht annehmen wollen, deshalb seien sie verantwortlich für die Fortdauer des Krieges. Das, was tatsächlich in diesem Augenblicke mehr als irgend etwas anderes für die Fortdauer des Krieges verantwortlich ist, ist der Umstand, daß die deutsche Regierung immer wieder sagt, sie habe den Krieg gewonnen, oder sie werde ihn in nächster Woche gewinnen und die Alliierten seien geschlagen. Tatsache ist, daß die Alliierten nicht geschlagen sind. (Langer, lauter Beifall.) Sie werden auch nicht geschlagen werden, und der erste Schritt zum Frieden würde sein, wenn die deutsche Regierung beginnt, diese Tatsache zu erkennen.

Wenn einer der Alliierten in diesem Augenblicke ein besonderes Recht hat, über den Frieden zu sprechen, so ist es die Regierung Frankreichs, auf das seit einigen Wochen die konzentrierte Wut des deutschen Angriffs gefallen ist. Die Tapferkeit der französischen Armee während der langen Schlacht von Verdun rettet Frankreich und auch die Alliierten. Ist das für uns der Augenblick, um etwas anderes zu tun, als uns auf den Ausdruck unserer Entschlossenheit zu beschränken, diesem Alliierten die vollste Unterstützung zu gewähren, die in unserer Macht liegt. (Beifall. Wenn jemand in diesem Augenblick ein Recht hat, von Frieden zu sprechen, so ist das die französische Regierung. Der französische Ministerpräsident hat gesprochen, und wenn die Zeitungsberichte richtig sind, so sagte er: Was werden die kommenden Generationen sagen, wenn wir uns die Gelegenheit entschlüpfen lassen, einen festen und dauernden Frieden für Frankreich zu schaffen.

Das ist auch unsere Empfindung, und wir wünschen mit unseren Alliierten die Früchte dieses Krieges in einem Frieden begründet zu sehen, der nicht nur wenige Jahre und nicht nur für eine oder zwei Generationen Dauer hat, sondern der für alle Zukunft die Welt vor einer solchen Katastrophe, wie dieser Krieg, bewahren soll. In diesem Empfinden halte ich es im gegenwärtigen Augenblick für die Aufgabe der Diplomatie, die Solidarität der Alliierten angesichts des Feindes aufrechtzuerhalten, wie sie denn auch vollständig aufrechterhalten wird (Beifall), und die notwendigen militärischen und maritimen Maßregeln in vollstem Maße zu unterstützen, die von den Alliierten gemeinsam unternommen werden, um diesen Krieg zu einem Punkt zu bringen, der noch nicht erreicht ist, aber wo die Aussicht auf einen sicheren und dauerhaften Frieden zur Wirklichkeit werden könnte. (Lauter Beifall.)

England hälts aus — seine Verbündeten bluten. Von diesem brutalen Standpunkt aus hält Grey seine Reden gegen den Frieden. Der „Vorwärts" sagt dazu, werde man im neutralen Auslande wohl der Meinung sein, daß der Sache der Völker lediglich durch deutliches Aussprechen der erhofften Friedensbedingungen gedient werden könne. Leider habe sich Grey über diese Frage völlig ausgeschwiegen. Es wäre zu erwarten gewesen, daß auch die Entente nach 22 Monaten Krieg, Zeit und Gelegenheit genug gefunden hätte, um unter sich über die Grundbedingungen des Friedens einig zu werden. Wir können Grey nicht beistimmen, daß nur durch die Verlängerung des Krieges die Bahn für Friedens-Verhandlungen freigemacht werde. Wenn die Entente ihre Friedensbedingungen klar formuliert, würde sich ergeben, ob sich nicht zwischen den Kriegführenden eine mittlere Linie der Verständigung finden ließe.

Was der Krieg bringt.

Wieder vorwärts bei Verdun.

Großes Hauptquartier, 25. Mai 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Torpedoboots-Patrouillenboote wurden an der flandrischen Küste von deutschen Flugzeugen angegriffen.

Westlich der Maas scheiterten drei Angriffe des Feindes gegen das von ihm verlorene Dorf Cumieres.

Oestlich des Flusses stießen unsere Regimenter unter Ausnutzung ihrer vorgestrigen Erfolge weiter vor und eroberten feindliche Gräben südwestlich und südlich der Feste Douaumont.

Der Steinbruch südlich des Gehöftes Haudromont ist wieder in unserem Besitz.

Im Caillette-Walde lief der Feind während des ganzen Tages gegen unsere Stellung völlig vergeblich an. Unter sehr schweren blutigen Verlusten büßten die Franzosen über 550 Mann an Gefangenen ein, 14 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Bei St. Souplet und über dem Herbe-Bois wurde je ein feindlicher Doppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Uesküb und Gjevgeli wurden von feindlichen Fliegern erfolglos beworfen.

Oberste Heeresleitung.

• • •

Der „Frankfurter Zeitung" wird aus dem Großen Hauptquartier gemeldet: Der Ueberraschungserfolg der Franzosen bei der Feste Douaumont beginnt zu zerbröckeln. Sie unternahmen den Angriff mit ungewöhnlicher Wucht, offenbar um das gefährdete linke Maasufer zu entlasten. Der Verlust Cumieres zeigt, daß wir durch die flankierende Verteidigung in unserer Angriffskraft nicht behindert wurden. Das Fort Douaumont ist nach wie vor nicht nur teilweise, sondern ganz und gar in unserem Besitz.

• • •

Fortschritte in Tirol.

Wien, 25. Mai. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

In Wolhynien unternahmen unsere Streifkommandos an mehreren Stellen erfolgreiche Ueberfälle. Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit im Abschnitt von Doberdo, bei Flitsch und am Plöcken war lebhafter als in den letzten Tagen. Mehrfache feindliche Angriffsversuche bei [illegible] wurden abgewiesen.

Nördlich des Suganatales nahmen unsere Truppen die Cima Cista, [illegible] an einzelnen Stellen den Maso-Bach und [illegible] in Strigno (Strigen) ein. [illegible] [illegible] unter Ueberwindung großer Geländeschwierigkeiten und [illegible] [illegible] Osten und Süden [illegible] [illegible] ist in ihrem Besitz. Italienische [illegible] wurden sofort zurückgeworfen. Im Brand-Tal [illegible] nahmen unsere Truppen Chiese in Besitz. Die Beute im Angriffsraum erhöhte sich auf [illegible] und neun zehn Geschütze.

[illegible] Seeflugzeuggeschwader belegte den Bahnhof und die militärischen Anlagen von Latisana mit Bomben.

[illegible]

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Ereignisse zur See.

Am 24. Mai, nachmittags, bombardierte ein Geschwader von Seeflugzeugen den Bahnhof, das Postgebäude, die Kasernen und das Kastell in Bari ausgiebig mit sichtbar gutem Erfolg und brachte in die Festesfreude der reich beflaggten Stadt eine deutlich erkennbare Störung. Das Abwehrfeuer einer Batterie war ganz wirkungslos. Alle Flugzeuge sind unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

Was die Italiener zugeben.

Bern, 25. Mai. Die „Agenzia Stefani" gibt eine Schilderung des ersten Abschnittes der österreichisch-ungarischen Offensive, in der es heißt: Unsere Infanterie leistete den feindlichen, zum Angriff vorgerückten Infanteriemassen zwischen Etsch und Brenta, besonders aber zwischen dem Terragnola-Tal und Hoch-Asiago hartnäckigen Widerstand. Um den Wirkungen der heftigen feindlichen Beschießung zu entgehen, zogen sich aber unsere Fußtruppen nach dem rückwärts liegenden Verteidigungslinien zurück. Hätte sich die Verteidigung darauf versteift, die vorgeschobenen Stellungen zu behaupten, so hätte man zwar eine tapfere Tat vollbracht, aber sehr schwere unnötige Opfer gebracht. Die Kommandanten zogen sich deshalb auf verschiedenen Abschnitten nach den Hauptwiderstandslinien zurück. In dem Frontabschnitt, in dem der Feind seine Hauptanstrengung machte, nämlich auf dem Terragno-Plateau, zwang uns die Beschaffenheit des Geländes, unsere Hauptverteidigungslinie auf Monte Maggio, Monte Toraro und Campo Molon zu legen, weil hinter diesen Höhen das Gelände sich in die Täler abstürzt. Diese Linie war aber nur 4 bis 7 Kilometer von den feindlichen Batterien entfernt. Diese äußerste unvermeidliche Nähe veranlaßte uns, in diesem Abschnitt auf die Hauptverteidigungslinie zu verzichten und die Verteidigung zurückzuverlegen. Natürlich kostete die Zurücknahme unserer Truppen Verluste an Menschen und Geschützen, da sie in einem unebenen, abschüssigen Gelände ausgeführt werden mußte.

Bewegung vor Saloniki!

Der bulgarische Heeresbericht.

Sofia, 25. Mai. Bericht des Hauptquartiers über die Lage auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz. Seit zwei Monaten haben die englisch-französischen Truppen begonnen, das befestigte Lager von Saloniki zu verlassen und sich unserer Grenze zu nähern. Ihre Hauptkräfte sind im Wardartal aufgestellt und breiten sich [illegible] über Dova Tepe bis zum Strumatal und [illegible] über die Gegend von Saloniki [illegible] (Florina) aus. Ein Teil der wiederhergestellten serbischen Armee ist schon in Saloniki gelandet. Seit einem Monat ungefähr herrscht fast täglich Geschützfeuer an der Front Doiran—Gevgheli. Aber die Engländer und Franzosen haben bis jetzt nirgends die Grenze überschritten. Kürzlich wurde eine französische Aufklärungsabteilung von unseren [illegible] in dem Dorfe [illegible] [illegible]. Die [illegible] ergriffen die Flucht und ließen die [illegible] im Stich, die von unseren [illegible] [illegible] wurden.

Der französische Bericht.

Paris, 25. Mai. Amtlicher Bericht vom Mittwoch nachmittag: In der Champagne [illegible] die Deutschen mit Hilfe eines [illegible] [illegible] in der Gegend westlich von Nabatin zu erreichen. Unser Sperrfeuer warf sie in ihre Gräben zurück. Auf dem linken Ufer der Maas versuchten die Deutschen nachts eine kräftige Offensive östlich des „Toten Mannes". Nach einem Kampfe Mann gegen Mann drang der Feind um den Preis bedeutender Opfer in das Dorf Cumieres und in einen unserer Gräben unmittelbar westlich davon ein. Aus neu eingetroffenen Nachrichten geht hervor, daß in der Gegend am „Toten Mann" die seit dem 21. Mai eingesetzten feindlichen Streitkräfte über drei Divisionen betragen. Rechts der Maas folgten Artilleriekämpfe und Angriffe einander mit der gleichen Heftigkeit in der Gegend von Haudromont und Douaumont. Trotz der Erbitterung des Feindes, der Menschenleben verausgabt, ohne sie zu zählen, gelang es ihm nur an einigen Punkten östlich des Forts Fuß zu fassen. Alle gegen unsere Stellungen im Westen des Forts und in demselben gerichteten Angriffe wurden durch unser Feuer gebrochen. In der Woevre Bombardement in den Abschnitten von Eix und Moulainville.

• • •

Paris, 25. Mai. Amtlicher Bericht von gestern abend. Auf dem linken Maasufer dauerten die Infanteriekämpfe östlich vom „Toten Mann" an, wiederholt hielt unser Artilleriefeuer den Feind, welcher aus dem Dorfe Cumieres vorzubrechen versuchte, auf. Im Laufe des Nachmittags verhalf uns ein lebhafter Gegenangriff unserer Truppen zur Wiedereinnahme der Gräben am Südrande des Dorfes. Auf dem rechten Maasufer verdoppelte sich die Heftigkeit des Feuergefechtes in der Gegend der Feste Douaumont, in der sich der Feind ganz besonders verbissen hat. Wütende Angriffe mit zwei neuerdings an dieser Front angelangten bayerischen Divisionen folgten einander den ganzen Tag hindurch. Nach mehreren vergeblichen Versuchen und ungeheuren Verlusten erreichte es der Feind, die Trümmer der Feste wieder zu besetzen, deren unmittelbare Zugänge unsere Truppen halten. Ein gleichzeitiger Versuch, unsere Stellungen im Caillette-Walde zu überflügeln, scheiterte in unserem Sperrfeuer und Infanteriefeuer vollständig. Von der übrigen Front ist kein Ereignis von Wichtigkeit zu melden.

Belgischer Bericht: Beiderseitiges schwaches Geschützfeuer in der Gegend von Dixmuiden, wo wir ein zerstörendes Feuer auf deutsche Verteidigungsanlagen unterhielten.

Der russische Bericht.

Petersburg, 25. Mai. (Amtlicher Bericht vom 24. Mai.) Westfront: In der Gegend der Insel Dalen versuchten die Deutschen unsere vorgeschobenen Gräben anzugreifen, wurden aber durch unser Feuer mit erheblichen Verlusten zurückgeworfen. In der Gegend von Baranowitschi, nördlich des Bahnhofes Lipsk, wurden unsere Aufklärer mit Handgranaten durch eine österreichische Feldwache angegriffen, machten aber einen Gegenangriff und zwangen den Feind zur Flucht. Auf der übrigen Front, vom Rigaischen Meerbusen bis zur rumänischen Grenze ist die Lage unverändert.

Kaukasusfront: Nichts von Bedeutung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 25. Mai. Amtlicher Bericht. An der Irakfront keine Veränderung. Die russischen Streitkräfte, deren Vormarsch in Richtung Kasri Schirin auf Kanikin (Hanikin?), wurden gezwungen, ihr Vordringen in der Gegend der Grenze einzustellen. In einem Gefecht mit russischen Abteilungen, die an der persischen Grenze gerade nördlich von Enseimanieh bemerkt worden waren, brachten wir diesen Verluste von über 200 Mann bei.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel im Abschnitt von Bitlis andauernde Patrouillengefechte. Im Zentrum und auf dem linken Flügel wurden Ueberfallversuche des Feindes gegen unsere Vorpostenstellungen in der Nacht zum 23. Mai mühelos abgewehrt.

An der Halbinsel Gallipoli wurde ein Torpedoboot, welches sich Ardschani Burnu zu nähern versuchte, durch Geschützfeuer in die Flucht gejagt. Eines unserer Wasserflugzeuge warf auf einem Fluge in der Richtung auf Imbros erfolgreich Bomben auf einen Monitor, den es im Hafen von Kephalo ankerte, auf die Einrichtungen des Hafens und auf Flugzeugschuppen. Es rief dort einen Brand hervor, welcher genau festgestellt wurde. Auf den anderen Fronten kein Zwischenfall.

Räumung oberitalienischer Städte.

Wien, 25. Mai. „Frankf. Ztg.“: Die Räumung der Städte in Oberitalien, die überall auf Befehl Cadornas von der Zivilbevölkerung verlassen werden, nimmt immer größere Ausdehnung an. Nach Meldungen von der italienischen Grenze werden nun auch Bassona und Citadella geräumt. Die Behörden des ersten Ortes übersiedeln nach Padua, die des anderen Ortes nach Treviso. Vicenza ist von Flüchtlingen überfüllt.

Der italienische Bericht.

Rom, 26. Mai. Amtlicher Bericht von Donnerstag. Von St. Elvio bis zum Garda-See gegenseitige Artilleriebeschießung. Sehr lebhaftes Infanteriefeuer im Abschnitt von Cevedale und Tonale.

Im Lagarinatal führte der Feind in der Nacht zum 24. Mai nach einem sehr heftigen Bombardement auf unsere Stellungen auf der Cont Zugna zwei Angriffe in der Richtung auf Serravalle und den Col Buole aus. Er wurde nachdrücklich zurückgeworfen. Am 24. Mai morgens führte er mit frischen Truppen erneut einen heftigen, erbitterten Angriff gegen den Col Buole aus, wurde aber mit sehr schweren Verlusten zurückgeworfen und durch unsere Truppen verfolgt, die noch die Höhe Parmesan südöstlich des Berges wieder zurückeroberten.

Während des 24. Mai lebhaftes Artillerieduell. Unsere Batterien erzielten einen Volltreffer auf ein feindliches Geschütz mittleren Kalibers, das nach Ponzacchio gezogen wurde und stürzten es um. Zwischen dem Brand-Tale (Valarsa) und Posina richtete der Gegner, nachdem er während des 23. Mai tagsüber unsere Stellungen auf dem Monte Pasubio unter Feuer gehalten hatte, während der Nacht mit starken Infanterie-Abteilungen einen Angriff auf sie. Sie wurden durch unser Feuer niedergemacht und in Auflösung zurückgeschlagen.

Zwischen Posina- und Astach-Tal entwickelte der Feind gestern starke Artillerietätigkeit längs der Linie vom Monte Maggio bis zum Tonezza. Unsere Batterien antworteten wirksam. Im Abschnitte von Asiago und im Sugana-Tal ist die Lage unverändert. Auf dem übrigen Teil der Front bis zum Meere zeitweilig aussetzende Artillerietätigkeit. Unsere Batterien verursachten auf den jenseitigen Hängen des Monte San Michele eine Explosion im Munitionslager.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 26. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irak-Front keine Veränderung. An der Kaukasusfront in gewissen Gegenden Scharmützel von Erkundungsabteilungen. Am Morgen des 24. Mai warfen zwei feindliche Flugzeuge mit Absicht 16 Bomben auf bewohnte Viertel von Smyrna, welche einige Häuser zerstörten, drei Frauen und ein Kind verletzten und drei Personen töteten. Von den anderen Fronten keine Nachrichten von Bedeutung.

Der Krieg zur See.

London, 25. Mai. „Lloyds“ meldet: Der italienische Dampfer „Teresa“ ist von einem U-Boot beschädigt, der Dampfer „Washington“ (2819 Bruttoregistertonnen) versenkt worden.

Bern, 25. Mai. Der „Temps“ meldet aus Madrid: Die Besatzung der Brigg „Herminia“ ist in Barcelona gelandet, die von einem Tauchboot auf der Fahrt nach Baltimore versenkt worden war.

Bern, 25. Mai. Der italienische Dampfer „Lebanzo“, 3723 Tonnen, ist versenkt worden.

London, 26. Mai. „Lloyds“ melden: Nach noch nicht bestätigten Berichten sind der französische Dampfer „St. Coventin“, 216 Tonnen, und der italienische Dampfer „Cagliari“, 2332 Tonnen, versenkt worden; letzterer durch ein Torpedo.

Amerika an England.

London, 25. Mai. Reuter meldet aus Washington: Das Ministerium des Aeußern hat am letzten Mittwoch den Botschaftern Englands und Frankreichs eine gleichlautende Note zugestellt, in der das Festhalten der amerikanischen Postsendungen durch England und Frankreich behandelt wird.

Die Absichten des Lebensmittelgenerals.

Im Hauptausschuß des Reichstages erklärte der Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. Batocki, man dürfe nicht eine plötzliche Aenderung und Besserung aller Verhältnisse erwarten. Innerhalb von fünf Tagen ein Programm über ein so großes Gebiet, wie die Volksernährung, vorzulegen, wäre wohl niemand, auch ihm nicht, möglich. Von besonderer Wichtigkeit sei die Zusammenarbeit des neuen Amtes mit den Behörden der Bundesstaaten, der Heeresverwaltung und der Zivilverwaltung. Große Schwierigkeiten biete das Verhältnis zu den einzelnen Bundesstaaten. Aus Württemberg habe er bereits drohende Zuschriften erhalten, die sich dagegen verwahrten, daß Württemberg durch Preußen ausgesogen werde. Ohne die willige Mitarbeit der bundesstaatlichen Behörden und Organisationen und der ganzen Bevölkerung könne seine Tätigkeit nicht auf Erfolg rechnen. Eine der zu lösenden Aufgaben sei, mit Hilfe der Kommunen in großen Wohngebieten Einrichtungen zur Massenspeisung zu schaffen. Das habe sich in Belgien sehr bewährt. Weiter müsse man sehen, woher weitere Reserven herangeholt werden können, um sie den Bedarfsgebieten zuzuführen. Ferner sei eine Vereinfachung des Verordnungswesens nötig. Das Verhältnis zum Erzeuger müsse ein gutes sein, und allzuscharf dürfe man da nicht zufassen, um nicht mutlos zu machen und die Arbeitsfreudigkeit zu unterbinden. Ein großer Teil der beklagten Uebelstände sei auf die letztjährige Ernte zurückzuführen. Werde die kommende Ernte gut, so könnten manche Wünsche berücksichtigt werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ein U-Boot beschießt die Insel Elba. Am Donnerstag schoß ein feindliches U-Boot auf die Gebäude bei Portoferraio. Das Feuer unserer Verteidigungswerke zwang das U-Boot sich zu entfernen. Es ist niemand verletzt worden, der Schaden ist unbedeutend.

Französische Fliegertätigkeit in Mazedonien. Reuter berichtet aus Saloniki: Französische Flieger haben die Orte Xanthi, Köprülü und Ueskük mit Bomben belegt und verschiedentlich Schaden angerichtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten wieder zurückgekehrt.

Der Kaiser hat sich zu einer Besprechung mit dem Reichskanzler nach dem Reichskanzlerhaus begeben. Um 11½ Uhr empfing er im Schloß Bellevue die türkischen Prinzen Elmer Farok Effendi und Achmed Maureddin Effendi, und im Anschluß daran die Abordnung der türkischen Abgeordneten.

England beschlagnahmt skandinavische Kaffeeladungen. Das Blatt „Middagsavisen“ meldet: Dem hier angekommenen großen skandinavischen Dampfer „Pensylvania“, der von Buenos Aires mit ausschließlich neutraler Ladung abgefahren war, ist in New Castel die gesamte Kaffeeladung, 11000 Säcke, fortgenommen worden. Gleichzeitig lagen in New Castel zwei andere große Dampfer der gleichen skandinavischen Reederei, die die gesamte Kaffeeladung, 26000 und 30000 Säcke, ebenfalls löschen mußten. England begründet diese Beschlagnahme damit, es müsse erst eine Statistik angefertigt werden über den Verbrauch eines jeden Individuums in Skandinavien, bevor irgend etwas von den Kaffeeladungen freigegeben werde.

Die 539. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: Nr. 6, 23, 37, 129, 154, 155; Reserve: Nr. 7, 37, 46; Landwehr: Nr. 7, 19. — Jäger-Bataillone: Nr. 5, Reserve Nr. 5. — Kavallerie: Ulanen Nr. 1.

Schlesien und Posen.

Strehlen, 26. Mai. Zum zweiten Male Silberbräutigam. In Petrigau konnte in geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit der frühere Gutsbesitzer Gottfried Schwiers seine zweite Silberhochzeit feiern. Aus erster Ehe entsprossen drei Söhne und zwei Töchter, und aus seiner zweiten Ehe zwei Töchter. Seine zweite Silberhochzeit konnte Schwiers im Kreise von 29 Enkeln feiern.

Görlitz, 26. Mai. Wieder eingefangen. In Nieder-Linda bei Görlitz wurden von einem Herrn Lange, der auf Fasanenjagd war, in einer Sandgrube in der Nähe des Fasanenteiches vier schlafende Russen entdeckt. Auf Anruf sprangen sie empor, hielten aber gleich die Hände hoch, als sie sich einem Bewaffneten gegenübersahen. Alle vier ließen sich gutwillig in den Gemeinde-Gewahrsam bringen, von wo aus sie dem Görlitzer Gefangenenlager, aus dem sie entwichen waren, zurückgebracht wurden.

Grünberg, 26. Mai. An Brandwunden gestorben. Die Arbeiterfrau Bache im benachbarten Schwarmitz war damit beschäftigt, Raupen auf den Bäumen mit einem brennenden Strohwisch zu vertilgen. Bei dem herrschenden Winde geriet das auf der Erde liegende Stroh in Brand und bei dem gemachten Versuch, dasselbe zu ersticken, fingen die Kleider der Frau Feuer. In ihrer Angst begab sie sich mühsam, sie hatte ein hölzernes Bein, nach ihrer Wohnung, woselbst sie im Hausflur über und über brennend aufgefunden wurde. Aerztliche Hilfe war nicht imstande, die Bedauernswerte am Leben zu erhalten, da ihr Körper zu sehr verbrannt war. Sie wurde in der darauffolgenden Nacht am frühen Morgen durch den Tod von den qualvollen Schmerzen befreit.

Glogau, 26. Mai. Ein Krankenkassenpirat. Der Arbeiter Hermann Teichert von hier, wegen Mietsgeldschwindel und Betruges bereits mit Zuchthaus vorbestraft, hat sich abermals wegen Betruges zu verantworten. Im September vorigen Jahres trat Teichert bei Herrn Steinsetzmeister Muche in Arbeit; bereits nach zweitägiger Tätigkeit meldete er sich krank und bezog von der Krankenkasse für Gewerbetreibende Krankengeld; schon während des Bezuges des Krankengeldes trat er erneut bei Hahns Witwe in Arbeit, meldete sich jedoch nicht bei der Krankenkasse gesund, sondern bezog neben seinem Lohn das Krankengeld weiter. Die Firma Hahns Witwe meldete den Teichert bei der Krankenkasse für Maurer und Zimmerer an. Am 19. September 1915 meldete sich Teichert auch bei der letztgenannten Krankenkasse krank. Nunmehr bezog er von zwei Krankenkassen Unterstützung, was ihm nur dadurch möglich wurde, daß er in erster Kasse den Arzt wechselte und im zweiten Falle einen dritten Arzt konsultierte. In der Woche bezog er in Summe demnach eine Unterstützung von 36,40 Mark. Noch während der zweiten Krankheit trat er bei dem Königl. Proviantamt in Arbeit, und von hier aus wurde er wieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse angemeldet. Auch bei dieser Krankenkasse meldete er sich, wie der „Niederschl. Anz.“ berichtet, nach kurzer Zeit krank. Als er nunmehr auch diese Kasse schröpfen wollte, wurde der Betrug von dem Kassenführer entdeckt. Wegen vollendeten Betruges in zwei Fällen wurde Teichert erneut zu zwei Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt; an Stelle der Geldstrafe tritt im Nichtbeitreibungsfalle für je 15 Mark ein weiterer Tag Zuchthaus.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags.

Königswille. Die kriegsgetraute Ehefrau hat stets Anspruch auf Kriegsunterstützung, wenn sie bedürftig ist.

B. R. P. Wir empfehlen Ihnen: Schatzel, Lehrbuch der Buchführung 2,75 Mk., oder Ebeling, Geschäftsgänge für einfache Buchführung 0,50 Mk., oder Sammlung Göschen Nr. 115 0,80 Mk. — Besten Gruß!

Kurka. Monatlich 1 Mark.

P. K. Eingegangen.

F., Mariendorf. 1. Die Militärrente von 50 Prozent beträgt bei einem Gemeinen monatlich 22,50 Mk.; dazu kommen monatlich 15 Mk. Kriegszulage. 2. Von der Invaliden-Versicherung können Sie keine Rente erhalten; die zahlt erst, wenn jemand mehr als ⅔ erwerbsunfähig ist. 3. Nach Berlin brauchen Sie sich in der Sache nicht zu wenden.

P. H. 18. Die Karte kostet eine Mark und 10 Pfg. Porto. Sie müssen also den Betrag einsenden.

E. B., Färberstraße. Diese Kosten können im Handumdrehen nicht berechnet werden. Wenden Sie sich nur an die Stadt; Sie werden dann schon Näheres hören.

Margarine-Höchstpreis in Paris. Sie sind reingefallen. Hätten Sie nur ordentlich gelesen, dann hätten Sie sich Ihre faule Zuschrift sparen können. Denn daß ein Kilogramm zwei Pfund hat, ist doch ebenso wahr, als daß der Franc 80 Pfennige wert ist. In unserer Notiz ist alles richtig, wovon Sie sich bei nochmaligem Lesen überzeugen können.

Naasdorf. Schreiben Sie an das österr.-ung. Konsulat in Breslau, Viktoriastraße 118/120. Fahren Sie nach Breslau, so müssen Sie die Reisekosten selbst tragen.

Der Wasserstand der Oder.

	24.	25.	26.	M.*		23.	24.	25.	M.
Ratibor	1,24	1,24	1,20	1,72	Steinau	1,37	1,35	1,33	1,26
Cosel	0,99	0,95	0,78	0,95	Tschicherzig	1,08	1,06	1,04	1,43
Koppitz	2,18	2,14	2,16	2,96	Fürstenberg	0,79	0,74	0,69	1,39
Neisse	—0,25	—	—	0,58	Havelberg	+1,76	+1,66	+1,62	2,91
„ Mb. OP	3,92	3,50	3,56	3,81	Rathenow OP	1,34	1,34	1,34	+1,95
„ Mb. UP	1,34	1,19	1,25	3,54	„ UP	+0,29	+0,39	0,29	+1,06
Brieg OP	4,50	4,54	4,56	5,04	Brandenburg OP	2,02	1,97	2,05	+2,18
„ Mastenkran	2,43	2,47	2,44	2,75	„ UP	0,67	0,70	0,67	1,39
Kottwitz	0,93	0,91	0,90	0,96	Spandau UP	0,41	0,47	0,47	0,83
Treschen	0,54	0,65	0,82	1,14	Charlottenburg UP	29,43	29,52	29,58	29,96
Breslau OP	4,96	4,94	4,98	5,02	Brieskow UP	1,22	1,19	1,14	1,56
Breslau UP	—1,16	—1,12	—1,25	[illegible]	Temp. d. Oderw. 7 Uhr morg. +18,5				
Pöpelwitz	+0,22	+0,27	0,40	2,56					

Ausuferungshöhe für die Oder-, Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Kottwitz 3,80, Treschen 3,26.

Christel.

Ein Bauernroman von Maria Linden.

41] (Nachdruck verboten.)

Die Böhmin hatte auf einem Stein gehockt und einen jungen Hahn gerupft, als Exner sich entfernt hatte, bat sie Heinrich, er möchte aus dem Walde einen großen Arm voll Tannen- und Kiefernzweige mitbringen, denn die Wirtin wolle zu Allerseelen Kränze für die Gräber ihrer Lieben binden.

„Soll gern geschehen“, versprach Heinrich bereitwillig. „Der Vollmond wird mir schönst leuchten. Rote und weiße Beeren bringe ich Euch auch. Die sehen schön aus in dem dunklen Grün. Hole mir nur das kleine Beil, Liese. Du mußt ja doch nach dem Zekel und einem Korbe ins Haus gehen.“

Eine eifersüchtige Wut packte Exner, als Christel dem Knecht erfreut für die immergrünen Zweige und die Beeren dankte, die er ihr mitbrachte, und er schalt:

„Damit hast Du also die Zeit versäumt, daß Du das Grünzeug zusammengeklaubt hast! Das is 'ne Frechheit!“

„Ih woher denn!“ gab Heinrich achselzuckend zurück. „Meine Arbeit muß ich machen, und daß ich die Zweige geholt habe, geht Sie nischt an, die sind nich von Ihren Bäumen, und der Herr Förster hat's erlaubt, und er hat gesagt, für einen stets nüchternen Menschen hätt' er Arbeit. Ihnen tut ja jetzt die Fliege an der Wand ärgern. Wenn ich Ihnen etwa nich mehr passen sollte, ich kann gehen!“

Wenn Heinrich den Dienst verließ, hatte Exner zu Neujahr lauter neue Leute. Das mußte er vermeiden. Er lenkte also ein und half die Pferde abschirren.

Allerheiligen hatte Christel nicht eine Minute Zeit für sich. Eine Kuh konnte nicht kalben und brauchte lange Hilfe und Beistand, Exner verzichtete aber trotzdem nicht auf das festliche Mahl, die Hauptmahlzeit mußte aber auf den Abend verschoben werden, weil Christel im Stall nicht abkömmlich war.

Das Kälbchen, ein ungewöhnlich starkes Tier, war schneeweiß und hatte zwischen den Augen einen schwarzen Fleck in Sternform.

„Das ist das schmuckste Kalb, das mir je vor die Augen gekommen is!“ lobte Heinrich. „Wie soll es denn heißen, Herr Exner?“

„Nu, doch woll Juliane!“ rief Bertha lachend.

„Nee, Christel,“ entgegnete Exner, dann wandte er sich zu seiner früheren Braut und fragte:

„Tut es Dir nich leid, daß Du das schmucke Tier nich großziehst?“

„Nein!“ sagte Christel mit fester Stimme.

Da wandte der Bauer sich um und ging mit brühenden Schritten aus dem Stalle.

Am Allerseelentage setzte Bertha die drei Kinder in Roberts plumpen Wagen und fuhr sie gleich nach dem Aufwaschen zu der Stellmacherfrau, die ihrer Freundin versprochen hatte, ein paar Stunden auf die Kleinen zu achten.

Christel deckte in Exners Stube den Kaffeetisch, zog ein einfaches schwarzes Kleid an und setzte sich dann an ihr Blumenfenster.

Sie seufzte schwer, als sie an die Vergangenheit dachte, dann sagte sie entschlossen:

„Was hinter mir liegt, kann ich nich ändern, was vor mir liegt, soll ohne Flecken sein!“

Libussa stand am Herde und blickte in das siedende Kaffeewasser, dann sah sie sich nach allen Seiten um. Als sie sich davon überzeugt hatte, daß niemand sie beobachtete, warf sie ein Alräunchen, das sie aus dem Busen zog, in das kochende Wasser und sagte dreimal:

„Seid verflucht!“

Dann schüttete sie den gemahlenen Kaffee und die zerkleinerte Zichorie in das Wasser und ließ es vielleicht fünf Minuten stark kochen. Kaum hatte sie den Kaffee in die Kanne gegossen, so fuhr der Wagen vor, in dem Juliane saß.

Christel befand sich mit ihren Kränzen und Kerzen und verließ das Haus in demselben Augenblick durch die Hintertür, in dem es Exners Braut durch die Vordertür betrat.

„Willst Du erst das Vieh sehen oder erst das Haus?“ fragte Exner die Besucherin.

„Ach, für's Vieh tu' ich mich nich interessieren,“ sagte Juliane, „aber im Hause muß ich doch wohnen.“

„Du, wenn Du Dir nichts aus 'm Vieh machst, wovon soll man da mit Dir reden?“ fragte Exner sehr unzufrieden.

„Wenn Du weiter keine Schmerzen hast!“ sagte Juliane lachend. „Au! Ich hab' mich gestoßen! Das is hier verdammt dunkel!“

Exner öffnete die Küchentür.

„Na, die geht ja an!“ sagte Juliane gnädig.

„Das hier is meine Stube!“ sagte Exner.

„Auch bloß geweißt! Das is aber doch zu triste!“ tadelte die reiche Frau. „Und so niedrig sind die Stuben! Sag' mal, das alte Gerümpel von Möbeln, das war woll schonst in der Arche Noah?“

„Das kann ich Dir nich sagen, denn da war ich nich mit bei!“ entgegnete Exner sehr beleidigt, denn er fand an dem Mobiliar nichts auszusetzen.

„Wieviel Stuben sind denn oben?“

„Drei.“

„Die will ich sehen!“

In Hut, Jacke und Handschuhen lief die Frau nach oben und riß die erste Tür auf.

„Das is woll die Mägdekammer, gell ja?“

„Ja.“

Nun versuchte sie die zweite Tür zu öffnen, aber Christel hatte ihr Zimmer abgeschlossen und den Schlüssel mitgenommen.

„Was soll das heißen?“ fragte Juliane in heller Wut. „Was is denn das?“

„Das siehst Du ja. Das is halt 'ne verschlossene Tür!“ versetzte Exner spöttisch.

Die Frau rüttelte und riß vergebens an der Tür, dann bückte sie sich, um durch das Schlüsselloch zu sehen, als ihr der Hut dabei hinderlich war, riß sie ihn so ungestüm vom Kopfe, daß der Bauer lächelnd sagte:

„Eine von den Sanften bist Du nich, wie es scheint.“

„Das is ganz sicher die Stube von Deinem Weibsbild!“ rief Juliane aus.

„Ich hab' nur ein Weibsbild und das steht neben mir!“ sagte Exner grob.

Am liebsten wäre ihm Juliane mit den scharfen Nägeln ins Gesicht gefahren, aber sie bezwang sich und sagte:

„Einer von den Höflichen bist Du nich, wie es scheint!“

„Bauer bleibt ebens Bauer, und wenn er bis zwölfe schläft!“ versetzte Exner.

Er freute sich, daß Christel die Stube verschlossen hatte, und daß Juliane nicht darin umherschnüffeln konnte.

Juliane öffnete die dritte Tür und blickte in einen leeren Raum.

„Sonst heben wir hier Zwiebeln, trockene Bohnen, Nüsse und Sonnenblumen auf,“ sagte Exner, „aber heuer haben wir ja nichts geerntet.“

„Hier kann die Eule schlafen!“ sagte Juliane, auf Christels Stube deutend.

„Zum Frühjahr werden wir dann doch bauen, gelt, Fritzel?“

„Daß ich ein Narr wäre und für den Robert ein schönes Haus baute“, brauste Exner auf. „Wenn es für die Ernestine und für Christel hier gut genug war, wird es für Dich auch gut genug sein!“

„Ich wollt' es ja nur für Dich recht hübsch haben!“ schmeichelte die reiche Frau. Sie hing sich an seinen Arm und ging mit ihm in sein Zimmer. Als sie die Jacke abgelegt hatte, fragte sie:

„Wie gefällt Dir meine neue Bluse? Gelt, der rote Atlas steht mir schön?“

„Ja“, sagte Exner zerstreut.

Die Böhmin brachte den Kaffee und warf der Besucherin zornige Blicke zu.

„Du bist woll die Böhm'sche?“ fragte Juliane sie herablassend.

„Bin keine ‚Du‘ nich, bin eine ‚Sie‘“, gab Libussa sehr unfreundlich zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Lobe-Theater.

Freitag 8½ Uhr:
2. Gastspiel Tilla Durieux:
„Hedda Gabler."
Sonnabend 8 Uhr:
3. Gastspiel Tilla Durieux:
„Judith." 1183

Thalia-Theater.

Freitag, 8½ Uhr, und täglich:
„Onkel Bernhard." 1189

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Telef. 2545.
Freitag und täglich 8 Uhr:
„Die Kaiserin." 1198

Liebich Theater

Allabendlich 8 Uhr:
Nur noch kurze Zeit!
Stürmischer Lacherfolg!
Paul Beckers
der bekannteste Varieté-Komiker Deutschlands,
in dem Schlager:
Der lustige Vagabund.
Eine Spitzbubengeschichte mit Gesang und Tanz in 4 Akten.

Viktoria-Theater

Haskel - Berisch.
„Die Tochter der Braut"
„Gannef & Cie." 1210
„Hannemann u. seine Tochter"
Anfang 8 Uhr. Bons gültig.

Dominikaner!!

Herrliches Garten-Varieté.
Neues Familien-Programm.
Neu! Phönix-Trio Neu!
Vorzugskarten gültig. 1255

Anzüge Elegant 18 Mk. Nach Maß 28 Mk.
Anzugfabrik Wallstr. Nr. jetzt 21, I. 1108

1272

Eden-Theater

Nikolaistrasse 27.
Freitag bis Montag
Der Fund im Neubau
II. Teil.
Aus den Erinnerungen des Detektivs Engelbert Fox.
!! 4 Akte !!
In der Hauptrolle:
Erich Kaiser-Titz.
Dieser zweite Teil ist viel spannender als der erste und bildet ein ganz für sich abgeschlossenes Detektivdrama, das auch für Alle von höchster Spannung ist, die den ersten Teil nicht gesehen haben.

Das Rätsel der verschlossenen Tür
Kriminaldrama in 5 Akten
u. d. übr. reichh. Programm.

Lichtspiele U.T.

Graupen- Str. Nr. 6 1271
Gesühnt!
Erschütt. Familientragödie in 3 Teilen.
Samke als Othello.
Geflügelter Schwank.
Der Fluch des Goldes.
Pack. spann. Detektivdrama in 3 Teilen.
u. s. Anfang zur Feldpolizei.
Der neueste Kriegsbericht.
Sitzplatz 30 Pf. Rezitation.

Helft einander!

Der Unterstand ist schlecht möbliert,
Der nicht ein Dutzend Bücher führt.

Als besonders wohlfeile Bücher zum direkten Versand an unsere Soldaten empfehlen wir:

Bücher naturwissenschaftlichen Inhalts:

Graf, Entwickelungsgeschichte der Erde, in Leinen gebunden 1.00
Felix Linke, Das Werden im Weltall, broschiert . . 0.50
Dr. W. Meyer, Bewohnte Welten, broschiert 0.50
Wilser, Menschwerdung, ein Blatt aus der Schöpfungsgeschichte, broschiert 0.50
— Leben und Heimat des Urmenschen, broschiert . 0.50
— Rassen und Völker, broschiert 0.50
Sokolewski, Aus dem Seelenleben höherer Tiere, broschiert 0.50
Poll, Die Entwickelung des Menschen, broschiert . . 0.50
Wilhelm Bölsche, Was ist die Natur, broschiert . 0.80
Zell, Zärtliche Verwandte in der Tierwelt, gebunden 1.00
Krapotkin, Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt, gebunden 1.80
Driesmanns, Der Mensch der Urzeit, gebunden . . 1.00
— Rasse und Milieu, broschiert 1.00
— Dämon-Auslese (vom theoretischen zum praktischen Darwinismus), broschiert 0.80
Rossmässler, Der Mensch im Spiegel der Natur, broschiert 3.60

Bücher unterhaltenden Inhalts:

Romane von Maurus Jokai: Komödianten des Lebens. — Die schwarzen Diamanten. — Schwarzes Blut. — Was der Totenkopf erzählt. — Die weiße Rose. Jeder Band broschiert nur **60** Pfg.

Die Bände der Vorwärts-Bibliothek

jeder Band in Leinen gebunden 1 Mark.
(Verzeichnis der einzelnen Bände im Bezugsquellen-Verzeichnis)

Friedrich Meister, Der Großbauer, gebunden . . . 0.20
Arzybaschew, Sturmflut, der Roman eines russischen Barrikadenkämpfers, broschiert 0.50
Wöhrle, Der Baldamus und seine Streiche, broschiert 0.50
Hedin, Nach Osten, broschiert 1.00
Ammon, Das Ei des Kolumbus, broschiert 0.90
Rabe, Eine Handvoll Leben, broschiert 1.00
Tieck, Die Reise ins Blaue, broschiert 1.00
Heijermanns, Jobs wundersame Erlebnisse, brosch. 1.00
Grabein, Die Herren der Erde, Roman aus dem Bergmannsleben, broschiert 1.50
Schulz, Der deutsch-französische Krieg 1870/71, geb. 3.00

Schriften politischen Inhalts:

David, Die Sozialdemokratie im Weltkrieg 2.00
Lensch, Die deutsche Sozialdemokratie u. der Weltkrieg 0.40
Wendel, Elsaß-Lothringen und die Sozialdemokratie, Vereinsausgabe 0.40
Lautenberg, Imperialismus und Demokratie 0.30
Lensch, Die Sozialdemokratie in ihrer großen Krisis 0.15
Kriegsprobleme der Arbeiterklasse, jed. Heftchen 0.10
Kautzky, Die vereinigten Staaten Mitteleuropas . . . 0.50
Scheidemann, Es lebe der Friede (Vereinsausgabe) 0.40
Sozialdemokratie und nationale Verteidigung (Vereinsausgabe) 0.40
Heine, Kultur und Nation 0.15
Sozialdemokratie und Kriegskredite 0.10
Sozialistische Dokumente d. Weltkriegs, jed. Heftch. 0.10

Bernstein, Dokumente zum Weltkrieg 1914.
Bisher erschienen 14 Hefte zum Preise von **30** bis **60** Pfg.

Volkswacht-Buchhandlung, Breslau III, Neue Graupenstraße 7, Hof pt.

Die angeführten Bücher können im Feldpostbrief versandt werden und sind zum größten Teil im Preise herabgesetzte Remittenden-Exemplare.

7. Preußisch-Süddeutsche (233. Königl. Preuß.) Klassenlotterie

5. Klasse 17. Ziehungstag 25. Mai 1916 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Nummern beigefügt.

(Ohne Gewähr. K. St.-L. § 8) (Nachdruck verboten)

[illegible]

7. Preußisch-Süddeutsche (233. Königl. Preuß.) Klassenlotterie

5. Klasse 17. Ziehungstag 25. Mai 1916 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Nummern beigefügt.

(Ohne Gewähr. K. St.-L. § 8) (Nachdruck verboten)

[illegible]

Verantwortlich: [illegible] — Inhalt und Redaktion: [illegible] — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von [illegible]

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. Mai.

Stadtverordnetenversammlung.

Nachdem man über die rednerische Befähigung von Schulärzten eine reichlich überflüssige und über die Beschaffung eines Turbogenerators eine anscheinend sehr notwendige Aussprache gepflogen hatte, wandte sich die Stadtverordnetenversammlung gestern einer ausführlichen Erörterung der Lebensmittelversorgung der Stadt Breslau zu. Der liberale Stadtverordnete Wolf bewegte durch eine „kurze Anfrage", der Sozialdemokrat Zimmer durch eine eingehende sachliche Kritik der augenblicklichen Ernährungsverhältnisse die Vertreter des Magistrats, die Stadträte Wagner, Haber und Prescher, zu längeren Darlegungen über die gegenwärtige Gestalt des Lebensmittelmarktes. Da es sich dabei um sehr diffizile Fragen handelt, müssen wir uns in der Berichterstattung große Zurückhaltung auferlegen. Herr Wolf beschränkte sich auf die Frage, warum der Magistrat das teure Fett an Stelle der Butter geliefert habe, Genosse Zimmer nahm sich eine ganze Reihe von Uebelständen und Uebervorteilungen vor, unter denen die Bürgerschaft, besonders die wenig bemittelte, leidet. Er verlangte gerechtere Verteilung des vorhandenen Fleisches durch Fleischmarken, damit nicht ein Teil der Bevölkerung, der es bezahlen kann, dem anderen das Fleisch im Haushalt und besseren Restaurants wegißt, er wünschte stärkere Kartoffelmengen für die Familien, Zugaberationen von Mehl für Klöße und dergleichen, wie sie in anderen Städten üblich sind, Ankauf von Schmalz und Rauchfleisch im freien Handel und Untersuchung der Käsereien und Käsehandlungen, die unserm ehrlichen deutschen Käse als neutrales Auslandsgut, als schweizerischen oder holländischen verkaufen, um mehr Geld zu schneiden. Er schloß seine wirkungsvollen Ausführungen mit der Bitte an den Magistrat, eine noch gröbere Regsamkeit beim Ankauf von Lebensmitteln aller Art zu entfalten und diese zur Verhütung von Verteuerung in eigenen Läden abzugeben, im übrigen aber von der Staatsregierung, dem Lebensmittelgeneral und den zentralen Lebensmittelgesellschaften eine bessere Berücksichtigung der großen Städte zu verlangen. Die Rede brachte drei Stadträte, die Köpfe der Breslauer Lebensmittelversorgung, auf den Plan. Sie vermochten das Bestehen der Mängel nicht abzuleugnen, machten dazu auch keinen Versuch, sondern beschränkten sich darauf, die Hindernisse aufzuzeigen, die dem Magistrat der Bewältigung der Uebelstände begegnen, und in diesem Teile ihrer Ausführungen waren sie meist überzeugend. Um es noch einmal zu sagen, die Fässer Schmalz, die zum Verkauf kommen, sind keine Ladenhüter des Magistrats, sondern sind das Einzige, was der Magistrat von der Zentrale geliefert bekam, wenn er überhaupt etwas ausgeben wollte. Die dem Orte zustehenden Mehlvorräte reichen zu Zugaben nicht aus, die Versuche zum Ankauf im Handel befindlicher Lebensmittel sind oft fehlgeschlagen, werden aber fortgesetzt, der Verdacht mit dem umgetauften Käse scheint berechtigt zu sein. Stadtrat Wagner, der sich in sein ungewohntes Fach erstaunlich gewandt eingearbeitet hat, kann ferner mitteilen, daß in dem besonders knappen Monat Juni in rascher Folge Gries, Reis und Nudeln ausgegeben werden sollen. Die Verbote von Kuchen würden das Sonntagsessen auch der ärmeren Bevölkerung und die Bäcker schädigen, ohne daß die dadurch ersparten 1700 Zentner Mehl der Allgemeinheit viel nützten. Eine größere Brotration sei ja heute von Berlin aus angekündigt. Herr Haber teilte mit, daß schon jetzt für 70 000 Personen je fünf Pfund Kartoffeln als Zugabe gewährt werden, und bei günstigem Einkauf die Zahl noch steigen wird. Herr Prescher kündigte einschneidende Maßnahmen im Fleischverkauf an, als da sind, Beschränkung der Wurst auf 7, später 5 Sorten, Beschränkung des an Gastwirtschaften gelieferten Fleisches auf zunächst ein Drittel, später ein Fünftel der Märzration, Verbot des Verschickens des Fleisches aus den Geschäften, also Zwang zum Ladenverkauf (Sehr nötig, sehr dringend und sehr erfolgversprechend! D. Red.), sowie am Schlusse, das heißt, wenn genug Fleischzufuhr zu erwarten ist, die Fleischmarke! Sie wäre uns jetzt lieber, auch wenn wir zunächst stadtviertelweise mit dem vorhandenen Fleisch abwechseln würden! Als Stadtrat Wagner seine sehr sachkundigen und einleuchtenden Darlegungen mit dem Hinweis auf die Lage unseres Landes schloß und an den Opfersinn der Daheimgebliebenen appellierte, die er bat, mit der Einschränkung sich abzufinden, scholl ihm von den Bänken der Sozialdemokraten der einmütige Ruf entgegen: „Aber alle müssen das tun, nicht nur die Armen!" Herr Wagner antwortete, daß die Wohlhabenden sich darin nicht werden beschämen lassen, als aber Stadtv. Wohlauer diesen wohlgemeinten Appell zu einer allgemeinen Vertröstungspredigt erweitert hatte, nahm die Versammlung leider einen Schlußantrag an und schnitt so neben fünf anderen Rednern auch dem Genossen Scholich das Wort ab.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei bemerkt, daß der Stadtverordnete Zimmer, dessen Ausführungen in der „Schlesischen Zeitung" glatt verschwiegen werden, im Ziel dasselbe erreichen will, als Stadtrat Wagner. Das hat er erst kürzlich in einer Polemik gegen den Genossen Bernstein im Sozialdemokratischen Verein zum Ausdruck gebracht. Was er und seine Genossen bemängeln, ist die Organisation und der mangelnde Zwang zur gerechten Verteilung. Wir haben, um einen äußerlichen Beweis dafür zu führen, noch keinen Herrn und keine Dame der oberen Zehntausend stundenlang vor den Butterläden stehen sehen, und erst recht nicht vor den Kartoffelläden, und wir sehen auch jetzt keine vor den Fleischerläden. Und trotzdem haben diese ihr Fleisch und zwar Monatsrechnungen von 100, 150 bis 200 Mark ohne Wild, Fisch und Geflügel. Ohne die Mängel und die Unbequemlichkeiten des Mittelstandes und der ärmeren Bevölkerung wissen sie sich drei- bis viermal so viel der knappen Nahrungsmittel zu bemächtigen und das scheint uns eine Verpflichtung unter das gemeinsame Durchhalten zu sein. Auch zu den Zeiten der größten Knappheit hat es in den sogenannten feinen Restaurants nie an Fleisch gefehlt, wieder ein Vorzug für die Besitzenden, der ungehörig ist. Gerechte Verteilung der knappen Vorräte, die wird das gemeinsame Ertragen möglich machen, und daran fehlts, besonders beim Fleisch, Herr Stadtrat Prescher.

Am Eingang der Sitzung widmete der Vorsteher dem verstorbenen Landeshauptmann von Busse warme Worte des Gedenkens, während der Sitzung verpflichtete der Oberbürgermeister den auf Urlaub aus dem Westen hier weilenden Stadtverordneten Dr. Tietze, der draußen als Arzt wirkt, während seine Frau ihre ganze Kraft der heimischen Kriegsfürsorge widmet.

Dem Kämmerer Matthes, dessen Amtszeit abgelaufen war, bezeugte die Versammlung ein seltenes, aber wohlverdientes Vertrauen durch die einstimmige Wiederwahl in sein Amt, während einer längeren Debatte über vorzeitige Anschaffung einer Turbine ungefähr das Gegenteil von Vertrauen zugrunde lag. Als Oberbürgermeister Matting dies „Verdächtigung" nannte, wehrten sich die Stadtverordneten Bujakowsky, Wohlauer und Herschel energisch dagegen — hätte er statt dessen „Verdacht" gesagt, würde sich kaum jemand gewehrt haben.

* * *

Die Breslauer Lebensmittelversorgung.

Stadtv. **Jeron** (Zentr.) berichtet über den Magistratsantrag, weitere 200.000 Mark zur laufenden Beschaffung von Lebensmitteln, insbesondere Hülsenfrüchten, Gegräupe, Konserven u. dergl., bereitzustellen. Er empfiehlt die Annahme der Magistratsvorlage.

Stadtv. **Wolf** (lib.) wünscht, daß der Magistrat Gelegenheit nehme, um der Bevölkerung Aufklärung darüber zu geben, warum sie, trotz der Butterkarte und trotz größerer Milch- und Buttererzeugung als in früheren Wochen, statt Butter nur Fett zu so ungeheuer hohen Preisen erhält. In der Bevölkerung laufen die schlimmsten Gerüchte, daß der Magistrat sein altes Fett los werden wolle, damit es nicht ranzig wird, daß er daran viel verdienen wolle und was der Gerüchte mehr sind.

Stadtrat **Wagner** ist dem Vorredner dankbar, daß er die Sache zur Sprache gebracht hat. Wir sind mit unserer Butterversorgung von der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin abhängig, die uns diesmal nicht Butter, sondern nur Fett zugewiesen hat. Die Händler, die Butter zu verkaufen hatten, haben sie sich auf privatem Wege verschafft. Man kann fragen, ob diese Butter nicht hätte beschlagnahmt werden sollen, um sie gleichmäßig zu verteilen; der Magistrat sagte sich aber, daß dadurch auch der letzte Rest von Butter von Breslau verschwindet wird. Ich bin eigens nach Berlin gefahren, denn für den Preis von 3,56 Mark wollten wir das Schmalz nicht nehmen, es blieb aber weiter nichts übrig, denn Butter war überhaupt nicht zu bekommen. Die Leute, die von „Wucher" reden, sind hier ganz im Irrtum, denn wir müssen eine Menge Geld zulegen. Leider wird der Buttermangel nicht so bald nachlassen, doch haben wir mit Hilfe des Regierungspräsidenten und des Oberpräsidenten Schritte unternommen, um besser versorgt zu werden. Unsere Versuche, vom Lande Butter zu erlangen, waren erfolglos. Zwang können wir nicht ausüben und auch der Regierung ist schwer, uns zu helfen. Die Widerstände liegen anderswo, auch nicht beim Minister des Innern. (Zuruf: Die Stellen nennen!) Ich bitte Sie, in ihren Kreisen die Ueberzeugung wachzuhalten, daß wir eben auch über diese schwere Zeit hinwegkommen müssen.

Stadtv. **Brinke** (lib.) ist der Meinung, daß die 200.000 Mark doch von den früher zur Verproviantierung der Stadt bewilligten Millionen genommen werden konnten. Er klagt, daß dem Claassenschen Siechenhause minderwertige Erbsen geliefert worden seien, die auch aus Berlin stammten, und die man nicht zurücknehmen wollte.

Stadtrat **Prescher**: Es handelt sich hier um andere Zwecke, als für die die Millionen bewilligt wurden. Die Frage der Hülsenfrüchte hat die Sektion bereits stundenlang beschäftigt. In dem einen Falle hat die Einkaufsgesellschaft ausnahmsweise die Erbsen zurückgenommen.

Stadtrat **Wagner** erläutert, daß der Einheitspreis für inländische und ausländische Butter aus wirtschaftstechnischen Gründen festgesetzt wurde. Die Einwohner können versichert sein, daß die ausländische Butter mindestens nicht weniger gut ist, als die inländische. Bei Uebervorteilungen im Gewicht möge man sich an die Polizei wenden, der Magistrat kann das Fehlende nicht zulegen.

Stadtv. **Zimmer** (Soz.) ist für den Magistratsantrag, will aber die Aufmerksamkeit doch wieder auf einige Dinge richten, die immer noch nicht genug beachtet werden. Als der Höchstpreis für Käse kam, war plötzlich inländischer Käse nicht mehr zu bekommen. Von Frankfurt a. O., wo die gleiche Erscheinung zu Tage trat, ist festgestellt, daß der Allgäu noch dasselbe Quantum liefert, wie früher. Auch für Breslau scheinen mir genaue Feststellungen nötig zu sein, von wo all der „ausländische" Käse stammt. Wie beim Käse war es auch mit den Kartoffeln und mit allen möglichen anderen Lebensmitteln: Sobald Höchstpreise kommen, verschwinden sie. Ueber die Zentraleinkaufsgesellschaft herrschen gar vielerlei Klagen. Ein westfälischer Konsumverein hatte sich Schmalz verschafft, das er mit 2,50 Mark abgeben konnte. Es wurde ihm beschlagnahmt, und von der Zentraleinkaufsgesellschaft erhält er wohl dann Fett zu dem viel höheren Höchstpreise. Daß in weiten Kreisen der Bevölkerung die größte Nahrungsmittelnot herrscht, ist nicht wegzuleugnen. Seit Wochen und Monaten können sich große Teile der Bevölkerung nicht mehr sattessen. Diese Zustände müssen es den Behörden zur Pflicht machen, ausgleichend zu wirken. An einzelnen Orten gibt es markenfreies Brot, gibt es Semmel, oder Mehl zum Kuchenbacken an Feiertagen brotmarkenfrei. Auch bei uns wäre es angebracht, einmal ein wenig Mehl zu Klößen u. dergl. brotmarkenfrei zu geben. Kartoffeln gibt es nur fünf Sechstel Pfund am Tage, während ein Saugferkel zwei Pfund frißt. Daß soviel Kartoffeln verfüttert wurden, ist kein Wunder bei den so hoch festgesetzten Futtermittelpreisen. Ob der Lebensmittelgeneral viel ändern wird, bleibt abzuwarten; schon heute schreibt man, daß der Mangel noch eine Zeitlang anhalten wird. Bei einem weiteren Mangel an Brot, Fett, Fleisch, Kartoffeln usw. können wir dahin kommen, daß die Menschen nicht mehr so arbeiten können, wie bisher. Die Schwindsucht nimmt zu. Den Staatsbehörden muß gesagt werden, daß geholfen werden muß. Auch der Magistrat muß sich bemühen, Lebensmittel von überall heranzuziehen. Für ihr Genesungsheim hat eine hiesige Ortskrankenkasse wöchtiges geräuchertes Rindfleisch für 3,70 Mark das Pfund gekauft und zwar bei uns in Schlesien. Ich habe nicht gehört, daß sich der Magistrat ähnlich bemüht hätte, und doch wäre es möglich, mancherlei heranzubekommen. Bedauern muß man, daß das in Breslau vorhandene Fleisch zumeist in größeren Haushaltungen und in Gastwirtschaften verschwindet, während die arbeitende Bevölkerung gar keine Zeit hat, so diese Fleischerläden nutzlos abzulaufen. Die Fleischmarke ist einzuführen, damit ich nicht Leute, die zu Hause schon genügend Fleisch gegessen haben, auch noch im Gasthause solches kaufen können. Entweder im Gasthause, oder zu Hause. Auf die Kreise, die in diesem Kriege die größten Lasten zu tragen haben, muß mehr Rücksicht genommen werden. Trotz aller Hinweise in den Zeitungen, blüht der Lebensmittelwucher weiter. Es ist bedauerlich, daß sich für diese Leute die alte Staupsäule nicht mehr benützen läßt, denn dort verdienten sie ausgestellt zu werden. Es gilt die Hintertüren der Fleischereien zu verschließen, durch die ganze Viertel und Hälften von Fleisch verschwinden. Die Notwendigkeit der Errichtung eigener Verkaufsstellen für alle Lebensmittel hat sich erst wieder beim Spargel gezeigt. (Sehr richtig!)

Stadtrat **Wagner**: In bezug auf den Käse hat Herr Zimmer sicher recht. Auch uns ist aufgefallen, wie er auf einmal nicht mehr zu haben war. Allerdings ist der Bedarf an Quark bei dem Mangel an Fett sehr gestiegen. Immerhin wird man auch viel inländischen Käse als ausländischen verkaufen; ihn vielleicht auch mit falschen Etiketten versehen. Wenn uns Herr Zimmer aber den Rat gibt, wir sollten versuchen, selbst Fett einzukaufen, dann sieht er die Lage zu rosig an. Der westphälische Konsumverein mußte eben das Fett abliefern und mit Butter ist es uns doch auch schon so gegangen. Die Mengen aber, die uns zugewiesen werden, dürften immer gering sein. Nun hat Herr Zimmer von brotmarkenfreiem Mehl, von Semmel usw. geredet. In Dresden gibt es das alles, aber mir kann das Beispiel von Dresden nicht imponieren. Würden es alle Städte so machen, dann könnten wir eben mit unseren Vorräten nicht auskommen. Wir werden anderseits aber auch angegriffen, weil wir Kuchen noch brotmarkenfrei lassen und ebenso Semmel zu Wellwurst. In beiden Fällen handelt es sich nur um verhältnismäßig wenig Mehl, das zur Erzeugung erheblicher Nahrungsmengen dient. Wenn wir zu den Feiertagen Mehl hergeben wollten, würde es am Monatsschluß fehlen. Die verstärkte Brotration wird kommen und ist ja bereits angekündigt; das wird auch eine Erleichterung bringen. Anfang Juni ist für die Nahrungsmittelbeschaffung die schlimmste Zeit, und auf sie haben wir vorgebaut. Wir werden in rascher Folge Kindergrieß, Reis und Nudeln auf Lebensmittelmarken herausgeben. Bedenken wir bei allem aber, daß es von uns abhängt, ob draußen das Blut umsonst geflossen ist. Wir dürfen nicht nur reden, sondern müssen aushalten und nötigenfalls auch einmal hungern. (Zurufe der Bürgerlichen: Sehr richtig! Zurufe der Sozialdemokraten: Aber alle!) Bis jetzt brauchten wir noch nicht hungern, daß wir aber alle unterernährt sind, ist selbstverständlich. Die Gegner werden uns nicht niederkriegen. (Beifall und Händeklatschen.)

Stadtrat **Haber** gibt zu, daß fünfsechstel Pfund Kartoffeln sehr wenig ist und in vielen Fällen nicht ausreicht. Es werden in Breslau aber 70 000 Zusatzmarken an die schwer arbeitende Bevölkerung ausgegeben. Wo Kinder sind, die stark wachsen, sollen für den Juni auch noch Zusatzmarken ausgegeben werden. Mit dem erwähnten Spargel steht es so, daß die Zufuhr infolge des kühlen Wetters zurückgegangen ist. Wir werden über die Zeit bis Mitte Juni noch hinwegkommen, bis das billige Gemüse kommt. Wir haben eine gute Gemüse- und Obsternte in Aussicht und wenn auch die übrige Ernte hält, was sie verspricht, dann werden wir eine erhebliche Entlastung spüren.

Stadtrat **Prescher**: Das geräucherte Rindfleisch war gewiß recht gut für eine wohltätige Anstalt, aber bei 3.70 Mk., die es kostete, wäre es zu keiner Wohltat für die ärmere Bevölkerung geworden. Die Lage mit dem Fleisch ist unerfreulich; wir werden den Mangel nicht so bald los werden. Wir müssen uns weiter einschränken. Es wird bald eine Verordnung ergehen, wonach nur noch fünf Wurstsorten hergestellt werden dürfen. Der Fleischverbrauch in Gastwirtschaften wird auf ein Drittel, später auf ein Fünftel eingeschränkt werden. Ferner wird eine Verordnung ergehen, wonach Fleisch nur im Laden verkauft werden und nicht mehr den Kunden in die Wohnung getragen werden darf. Die Fleischkarte wird kommen, sobald wir wieder in der Lage sind, mindestens ein Viertelpfund auf den Kopf der Bevölkerung in der Woche abzugeben.

Stadtv. **Wohlauer** ist befriedigt von den Erklärungen des Magistrats, die geeignet seien, das Vertrauen der Bevölkerung zu stärken. Eine Hungersnot herrscht nicht, nur Knappheit. Gewiß ist es schlimm, daß der Geldbeutel immer noch den Vorzug hat, daß Leute, die es haben, zu Hause und im Gasthause nochmals Fleisch essen können. Wir haben verhältnismäßig gutes und billiges Brot. Wir haben die Mittel um durchzuhalten.

Ein Schlußantrag läuft ein. Stadtv. **Scholich** (Soz.) ist gegen den Schluß, doch wird der Antrag angenommen.

Die 200 000 Mark werden bewilligt.

* * *

Ueber die Beschäftigung von Deputationsmitgliedern mit städtischen Arbeiten lag nunmehr folgender Ausschußantrag vor, der angenommen wurde:

1. Mitglieder städtischer Verwaltungsdeputationen, Kuratorien, Anstaltsvorstände, Spezialkommissionen usw. dürfen bei denjenigen Bauten, Arbeiten und Lieferungen, die von der Deputation usw. vergeben, geleitet oder beaufsichtigt werden, regelmäßig weder selbst noch durch einen Dritten und weder für eigene noch für fremde Rechnung z. B. als Vertreter, Agenten usw. berücksichtigt werden. 2. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung durch förmlichen Magistratsbeschluß.

Ein Antrag des Rechnungsrevisionsausschusses, daß in Zukunft nur Schulärzte angestellt werden sollen, die zur Uebernahme der Vorträge über Alkohol und sexuelle Hygiene geeignet sind, die den abgehenden Schülern der höheren Schulen gehalten werden, wurde abgelehnt, nachdem die Stadtv. Toeplitz, Goehlich und Reich sowie Stadtschulrat Hacks darauf hingewiesen, daß nur eine ganz beschränkte Anzahl von Aerzten in der Lage sei, solche Vorträge halten zu können.

Die Erneuerung des Kessels in der Baugewerkschule für 1500 Mark und die Beschaffung zweier neuer Kessel für das Stadttheater für 3400 Mark wurde beschlossen.

Der Mietung von Schulräumen Kirchstraße 12 wurde zugestimmt.

Die Mehrausgaben für Anschluß des Gutspächterwohnhauses in Herrnprotsch an den Kanal der Rieselfeldanlage für das Pflegehaus wurden bewilligt.

Der Entschädigung für eine enteignete Straßenlandfläche des Grundstücks Georgenstraße 15 wurde zugestimmt.

Der Geschäftsbericht der Elektrischen Straßenbahn Breslau für 1915 wurde zur Kenntnis genommen.

Schluß der öffentlichen Sitzung um 8 Uhr. Es folgte eine geheime Sitzung.

Kinder in Heilstätten.

Beim Verein für Kinderheilstätten sind bis jetzt, wie gemeldet wird, 1500 Mark von den „Ferienpaten" eingegangen. Das heißt: 40 Kinder können der dumpfen Großstadt entfliehen und Erholung, Stärkung und Genesung in schlesischen Bädern finden. Es sind kleine und große Gaben eingegangen. Verschiedene Geber haben gleich für 2 bis 3 Kinder die Patenschaft übernommen. Auch zwei Schulen haben Sammlungen veranstaltet, und die Schülerinnen sind stolz darauf, daß sie nun auch einige Patenkinder haben, für die sie sorgen dürfen. Allen Gebern sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt. Die Uebernahme einer Ferienpatenschaft kostet 60 bis 80 Mark. Auch Teilbeträge sind sehr willkommen. Weitere Geldspenden nehmen an: Bankhaus v. Pachaly's Enkel, Roßmarkt, Generaldirektor Wagner, Herzogstraße 18, Pastor Schüßler, Holteistraße 6/8.

Verbotener Briefverkehr.

Der stellvertretende kommandierende General von Bacmeister erläßt folgende Anordnung:

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Wer es unbefugt unternimmt, Briefe, Postkarten oder schriftliche oder gedruckte Aufzeichnungen, die Briefe oder Postkarten zu vertreten bestimmt sind, unter Umgehung des ordentlichen Postweges von oder nach dem Ausland über die Reichsgrenze (das heißt die verfassungsmäßig festgelegte Grenze des Deutschen Reiches) zu bringen, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis 1500 Mark erkannt werden.

§ 2. Reisende, die die Reichsgrenze (s. oben § 1) überschreiten, sind verpflichtet, alle Schriften, Drucksachen oder Aufzeichnungen, die sie bei sich führen oder in ihrem Gepäck befördern, an der Grenzstelle vorzulegen, desgleichen etwaige Umschläge, Pakete, Koffer, worin solche Schriften usw. amtlich verschlossen sind. Dasselbe gilt für Karten, Zeichnungen technischer Art, Pläne, Geländeabbildungen, Films oder sonstige bildliche Wiedergaben von Gegenständen.

Wer es ungeachtet einer Aufforderung einer Militärperson oder eines Beamten des Grenzschutzes unterläßt, die in Absatz 1 bezeichneten Gegenstände vorzulegen, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis 1500 Mark erkannt werden.

§ 3. Die Anordnungen vom 29. 3. 1915 (bezw. 30. 3. und 31. 3. 1915) und vom 12. 11. 1915 (bzw. 15. 11. und 16. 11. 1915), betreffend das Verbot der Mitnahme von Briefen und sonstigen schriftlichen Mitteilungen über die Reichsgrenze, werden aufgehoben.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festungen Breslau und Glatz.

Bekanntmachung über Bastfasern usw.

Heut ist ein Nachtrag zur Bekanntmachung vom 23. Dezember 1915 über Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern (Jute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern erschienen, der am 1. Juni 1916 in Kraft tritt. Durch diesen Nachtrag haben die §§ 1, 2, 3 und 5 der früheren Bekanntmachung eine abgeänderte Fassung erhalten. Insbesondere ist die Beschlagnahme auf die bisher beschlagnahmefreien Bastfaserrohstoffe und Garne ausgedehnt worden, die nach dem 25. Mai 1915 aus dem Auslande und auf die Rohstoffe, die zwischen dem 25. Mai und 1. September 1915 aus Belgien eingeführt sind. Die nach dem 1. Januar 1916 aus dem Auslande eingeführten Rohstoffe und Garne bleiben jedoch beschlagnahmefrei. Auch das Verarbeitungsverbot für Garn-Nummern ist ausgedehnt worden. Während die Herstellung von Nähgarnen und Nähzwirnen aus Bastfaserrohstoffen verboten ist, bleiben fertige Nähzwirne beschlagnahmefrei.

Die Bekanntmachung enthält eine Reihe besonderer Uebergangsvorschriften. Der Wortlaut der Bekanntmachung, der für die Beteiligten sehr wichtig ist, ist bei der Geschäftsleitung der „Volkswacht" einzusehen.

Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe usw.

Heut am 26. Mai 1916 ist ein Nachtrag zur Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinste erschienen, durch den einige Bestimmungen der früheren Bekanntmachung abgeändert werden. Insbesondere sind verschiedene der in den Preistafeln verzeichneten Preise einer notwendig gewordenen Veränderung unterzogen worden. Der Wortlaut des Nachtrages ist bei der Geschäftsleitung der „Volkswacht" einzusehen.

Deutsche Kriegsausstellung Breslau.

Unter den im Garten des Friebeberges aufgestellten Kriegsbeutestücken ist außer den langen Reihen der Geschütze, um welche ständig ein zahlreiches Publikum [illegible] ist, eine Auswahl verschiedenartiger Fahrzeuge zu erwähnen. Da sind zunächst Protzen und Munitionswagen, in denen sich zum Teil noch die geflochtenen Körbe befinden, die zur Beförderung der Granaten dienen; einer dieser Wagen weist starke Beschädigungen auf. Ferner stehen da ein deutscher Feldpostwagen und eine Anzahl russischer Panjewägelchen, die von unseren Truppen als „Panjewagen" bezeichnet werden und nicht bloß in der russischen Armee als Bagagewagen benutzt werden, sondern auch bei unseren Truppen ausgiebigste Verwendung finden. Auch einige erbeutete Familienwagen sind da, unter ihnen ein russischer zweirädriger Karren, der nicht einmal Federn hat, sodaß der Transport darin für die Verwundeten sicher keine Annehmlichkeit gewesen ist.

Am Sonnabend ist die Kriegsausstellung, wie ihre Leitung durch Anzeige bekannt macht, zum ersten Male bei ermäßigten Eintrittspreisen zugänglich. Erwachsene zahlen 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Städtischer Verkauf von lebenden Gänsen und Hühnern.

Der Magistrat hat eine Sendung von 150 jungen lebenden Gänsen und 50 lebenden, zum Teil auch noch jungen Hühnern erhalten, die er von Sonnabend, den 27. Mai, an Privatleute Breslaus zum Verkauf stellt. Zu empfehlen ist das Geflügel besonders den Inhabern von Schrebergärten, da die Gänse und auch die jungen Hühner noch eine Zeit lang (etwa 14 Tage) gefüttert werden müssen, bevor sie schlachtreif sind. Der Verkauf erfolgt durch den Markthallen-Oberinspektor Rosen in seinen Geschäftsräumen, Markthalle, 1. Stock am Sonnabend in der Zeit von 9 bis 10 Uhr vormittags. Der Verkaufspreis beträgt für die Gans 9 Mk., für das Huhn 8 Mk. für das Stück. Bemerkt sei noch ausdrücklich, daß das Geflügel nur an Privatleute, nicht aber an Händler, abgegeben wird.

Eine erste Nachricht

ist von dem Sattler Alfred Steinert, Adolfstraße 15, eingetroffen, der seit einem Jahre vermißt war. Er befindet sich in Krasnojinsk in Rußland.

Hitzeferien.

Die neue Sommerzeit macht in den Schulen eine Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über den Ausfall des Unterrichts an heißen Sommertagen notwendig. Während bisher für den schulfreien (hitzfreien) Nachmittag der Thermometerstand um 10 Uhr vormittags maßgebend war, ist die gesetzliche Bestimmung für die kommenden Monate dahin abgeändert worden, daß am Nachmittag der Unterricht auszufallen hat, wenn das Thermometer vormittags 11 Uhr im Schatten 25 Grad Celsius zeigt.

---

* **Alterssparkasse.** In einem Inserat macht der Magistrat auf die Alterssparkasse aufmerksam, in die nur Breslauer Einwohner aufgenommen werden. Im vorigen Jahre haben sich die Spareinlagen, die Zuschüsse eingerechnet, mit fünf Prozent verzinst. Die Alterssparbücher können vom 1. Juni ab zur Eintragung von Zinsen und Zuschüssen in der Hauptstelle der Sparkasse vorgelegt werden.

* **Neue Zugverbindung.** Von Montag, den 29. Mai, ab erhält Zug 375, Camenz bisher ab 12,35 Anschluß an E 116 aus Oberschlesien, Camenz ab 12,41. Von diesem Tage ab fährt Zug 376 in Camenz um 12,47 ab und trifft in Frankenstein um 12,58 ein, weiter wie bisher.

* **Unbekannte weibliche Wasserleiche.** Am 21. Mai wurde [illegible] Kanalmündung und Schleuse bei Rattwitz, an der Buhne hängend, die Leiche einer unbekannten weiblichen Person gefunden und gelandet, die schon lange im Wasser gelegen haben muß, da sie halb verwest ist. Zu erkennen ist nur noch, daß die Frau dunkles Haar hatte, daß sie einen roten Barchentunterrock, schwarze Strümpfe und blaue Schürze getragen hat. Die Schuhe fehlen, von Oberrock und Jacke ist die Farbe nicht mehr zu erkennen. Die Leiche ist im Schauhause von Rattwitz untergebracht worden.

* **Zusammenstoß.** Am 24. Mai, abends, stieß auf der Gartenstraße Ecke Teichstraße der Triebwagen eines Straßenbahnzuges mit einem, von einem Arbeitsburschen geführten beladenen Geschäftsdreirad zusammen, dessen Führer noch kurz vor dem Zuge über das Straßenbahngleis zu gelangen versuchte. Das Dreirad wurde von dem Triebwagen, der nicht mehr so schnell zum Halten gebracht werden konnte, erfaßt und sein rechtes Rad völlig zertrümmert.

* **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum 24. Mai ist in eine Schankwirtschaft auf der Friedr.-Karlstraße eingebrochen worden, wobei die Diebe 100 Zigarren, 400 Zigaretten, eine schwarze Tuchmütze, einen grünen, weichen Filzhut, eine braunlederne Geldtasche, ein Brot, Butter, Fett, Wurst und endlich Brot- und Lebensmittelmarken erbeutet haben. — Aus einer Wohnung auf der Andersenstraße sind am 24. Mai, nachmittags, mittels Einbruchs gestohlen worden: eine Jacke aus Covercoat, ferner 70 Mk. Geld und ein Hinterlegungsschein der städtischen Sparkasse Nr. 3328 über 425 Mark.

* **Paketdiebstähle.** Einem Kutscher wurde beim Abladen von Waren auf dem Oberschlesischen Bahnhof eine wasserdichte Plane, gezeichnet A. Braun, Breslau, gestohlen. — Ein Korb der mit E. K. T. gezeichnet war und Kleidungsstücke enthielt, ist am 24. Mai von dem Grundstück Kaiser-Wilhelm-Straße 28/30 von einem Rollwagen gestohlen worden. — An demselben Tage, vormittags, wurde einem Kutscher auf dem Wege von der Antonienstraße nach dem Freiburger Bahnhof eine mit J. M. & Co. 7706 gezeichnete Kiste, in der sich Rum und Kognak befanden, entwendet.

* **Wegen verschiedener Darlehnsschwindeleien** wurde von der Polizei am 21. Mai ein früherer Student festgenommen, der außerdem auch wegen Fahnenflucht gesucht worden ist.

* **Wegen Butterdiebstahls** sind ein Kaufmann, ein Arbeiter und ein Kürschner festgenommen worden, die auf einem hiesigen Dampfer beschäftigt waren und die Gelegenheit benutzten, um eine Anzahl Butterfässer zu erbrechen und Butter daraus zu entwenden.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* **Lobetheater.** Heute Freitag zweites Gastspiel Tilla Durieux in Ibsens „Hedda Gabler". Sonnabend drittes Gastspiel Durieux „Judith" und Sonntag als letztes Gastspiel gibt Frau Durieux die Magda, einer ihrer besten Rollen, in Sudermanns „Heimat". Militärermäßigungen haben während der Durieux-Gastspiele keine Gültigkeit. Es gelten mäßig erhöhte Gastspielpreise. Sonntag nachmittag 3½ Uhr „Die selige Exzellenz" zum ersten Male zu kleinen Preisen.

* **Thaliatheater.** Nur noch ganz kurze Zeit „Onkel Bernhard". Es ist ratsam, die Billets schon im Vorverkauf zu lösen, da an der Abendkasse der Andrang sehr groß ist. Sonntag nachmittag 3½ Uhr zu gewöhnlichen Preisen „Onkel Bernhard".

* **Schauspielhaus** (Operettenbühne). Heute Freitag und die folgenden Tage „Die Kaiserin".

* **Busch-Sarrasani.** Uns wird geschrieben: Jetzt gibt uns Sarrasani gar noch Rätsel auf! Zuerst war es ein Koffertrick, der die Vermutung aufkommen ließ, es handele sich um einen plumpen Schwindel. Der Koffer war im Besitz des Türken, sagten sich die Besucher. Also kann der türkische Artist seine Vorkehrungen an dem Koffer treffen. Nun aber steht die Sache anders. Es handelt sich um eine Holzkiste! In diese Kiste steigt Herr Delaune Effendi, der vortreffliche Illusionskünstler der Sarrasanischau. Die Kiste wird vernagelt und verschlossen, und dennoch versucht Herr Delaune, aus der Kiste in der offenen, freien Manege zu entschlüpfen. Nun sage noch irgend wer, es gäbe keine schlauen Türken. Wer löst das Rätsel? — — Der Spielplan bleibt nach wie vor riesenhaft und prunkhaft.

* **Edentheater.** Aus dem neuen Spielplan ist das Detektivdrama „Der Fund im Neubau" als besonders spannend hervorzuheben. Auch das zweite Drama „Das Rätsel der verschlossenen Tür" fesselt durch selten logischen Aufbau der Handlung. Der Kriegsbericht und kleine Lustspiele ergänzen den Spielplan.

Circus Busch **Sarrasani**

Heute **Freitag** 8 Uhr:

Das gesamte grosse Programm und die Flucht aus der vernagelten **Kiste.**

Vorverkauf: Sarrasani, Tel. [illegible] u. Verkehrsbüro Barasch. Sonnabend, Sonntag: 3 u. 8 Uhr. 1249

Strohhüte für Damen, Herren und Kinder **direkt** Strohhut in der Fabrik **Freund & Krebs,** nur Carlsstr. 30, neb. d. Hofkirche. Strohhüte werden modernisiert. 71

Späte **Krautpflanzen** sowie alle Sort. Gemüsepflanzen von jetzt ab à Schock nur noch 15 Pfg. Gärtnerei **Reinsch,** Gräbschen. Tel. 11670. 1253

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen. — Preis nur 30 Pfg. — Zu beziehen durch die Expedition.

Alterssparkasse.

Den Teilnehmern der Alterssparkasse ist für das Rechnungsjahr 1915 das doppelte des aus den Sparkonten abgeschriebenen Zinsendrittels als Zuschuß gewährt worden, ihre Spareinlage hat sich demnach mit 5% verzinst.

Wir machen daher wiederholt auf den Beitritt zu unserer Alterssparkasse aufmerksam, bemerken aber, daß nur hiesige Einwohner aufgenommen werden.

Die Alterssparbücher können alljährlich vom 1. Juni ab zur Eintragung von Zinsen und Zuschüssen in der Hauptstelle der Sparkasse vorgelegt werden.

Breslau, 17. Mai 1916. 1270

Kuratorium der städtischen Sparkasse.

P. Liepelt, Schneidermstr., Blücherstr. 21, Eing. Oelauerstr.

Anfertigung feiner Herrengarderoben.

Lager fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben

Berufskleidung für alle Gewerke u. Industriezweige,

Prima Qualität, beste Arbeit. 8521

Vor einem Jahre.

26. Mai: Mißglückter französischer Durchbruchsversuch zwischen [illegible] und Loretto-Höhe.
Die Armee Linsingen durchbricht die russische Front bei Drohobycz und Stryj.
Die Italiener überschreiten im Küstenlande die österreichische Grenze.

Aus aller Welt.

Käuferinnen mit Schlafsack und Regenschirm

sind die neueste Erscheinung im Berliner Straßenleben. Nach dem „Berliner Tageblatt" sieht man dort jetzt schon vor Mitternacht vor den Markthallen, vor Warenhäusern und Lebensmittelgeschäften Gestalten hin und her huschen, die mit allerhand Handgerät bepackt sind. Meist sind es Frauen, deren Zahl mit dem Vorrücken des Uhrzeigers allmählich zu Ansammlungen [illegible]. Manche kommen im Arbeitsgewand, manche aus dem Kino, weil „es doch nicht mehr lohnt, sich niederzulegen". Vorsorglich legten Frauen, wie berichtet wird, in der Nähe des Eingangs zu den Geschäften Strohsäcke hin, auf denen sie sich bequem machten, andere kamen mit Klappstühlen, Rohrstühlen usw. Manche schlafen im Stehen. Wenn der Morgen graut, ziehen neue Scharen heran, mit ihren Kannen und Kinderwagen, weil sie die Kleinen ja nicht so lange Zeit allein lassen können.

600 Prozent Gewinn.

Einen erstaunlichen Reingewinn von nicht weniger als 600 vom Hundert hat das Kriegsjahr 1915 den „Vereinigten Pommerschen Meiereien" gebracht, die in Form einer Aktiengesellschaft in Berlin ihren Sitz haben. Zwei Drittel des Reingewinns wurden allerdings für „Anlagen und [illegible]" verwendet. Außerdem wurden 127 422 Mark für Abschreibungen zurückgestellt, und die Aktionäre haben sich mit einem Reingewinn von 71 735 Mark gleich 70 vom Hundert des Aktienkapitals von 101 500 Mark zu begnügen.

Einmachzucker knapp! Die Anträge auf Zuweisung von Einmachzucker sind in allen Gemeinden Groß-Berlins in so außerordentlich zahlreicher Menge eingegangen, daß die Behörden schon jetzt darauf aufmerksam machen, daß eine volle Zuweisung der beantragten Mengen ausgeschlossen erscheint. Es wird, so berichtet die „Tägl. Rundschau", den Antragstellern daher dringend empfohlen, sich nicht auf die Zuckerzuteilung zu verlassen. Soweit der Zucker zu Einmachzwecken nicht nachträglich hingegeben werden kann, muß der Einmachebedarf von dem Zucker erspart werden, der den Haushaltungen auf Grund der Zuckerkarten zusteht. — Wie dieses Kunststück von den Hausfrauen fertiggebracht werden soll, wird allerdings nicht verraten. Für das eigentliche Einmachen ist ja, wie oft nachgewiesen wurde, der Zucker größtenteils zu entbehren, da sich die meisten Früchte auch ohne Zuckerzusatz tadellos halten, so daß sie erst beim Verbrauch gezuckert zu werden brauchen. Wie steht es aber mit den Marmeladen und sonstigen Obstmus, die als Brotaufstrich jetzt unentbehrlich sind? Zu deren Bereitung ist Zucker unbedingt nötig, und man muß dringend wünschen, daß die Hausfrauen wenigstens hierzu die nötige Menge zugewiesen erhalten.

Drei Personen vom Blitz getötet. Ein Drahtbericht aus Frankfurt a. O. meldet dem „Kurier": Vom Blitz wurden auf dem Rittergut Neuhöfchen in der Mark (Kr. Schwiebus) zwei Russen und ein junges Mädchen, sowie zwei Pferde getötet und ein dritter Russe schwer verletzt. Ein vierter Russe kam mit einer leichten Verletzung davon. Die Russen hatten sich mit dem Mädchen und einem Gespann vom Gewitter überrascht unter mehreren Weiden geflüchtet. Ein zweites Gespann war auf dem Felde beim Kartoffelbehacken beschäftigt. Ein Blitz traf die alten Weiden und die dort Schutz suchenden Personen.

Ein Gefangenen-Paket-Räuber. Die Nürnberger Strafkammer verurteilte den Postschaffner Paul Schuster, der viele Auslandspakete entwendete und den Raub teils aufstapelte, teils verkaufte, zu 3½ Jahren Gefängnis. Seine Frau erhielt wegen Hehlerei sechs Monate Gefängnis.

Selbst gestellt. In Chemnitz stellte sich der Rendant Both von der Danziger Technischen Hochschule, der nach Unterschlagung von 800 000 Mark am 5. Mai die Flucht ergriffen hatte.

Den ungeratenen Sohn erdrosselt und dann selbst den Tod gesucht hat der Maschinenmeister der Zuckerfabrik in Raudnitz in Böhmen. Die Tat an dem Sohne beging er, weil dieser ein Gewohnheitsdieb war und alle Ermahnungen keine Besserung seines Lebenswandels brachten.

Unter den Rädern des Schnellzuges. Aus Trier, 25. Mai, wird uns telegraphiert: Heute vormittag fuhr auf der Strecke Trier—Koblenz in der Nähe der Station Salmrohr ein Schnellzug in eine Rotte von Eisenbahnarbeitern hinein. Das Unglück entstand dadurch, daß die Arbeiter einem aus der anderen Richtung kommenden Güterzug ausweichen wollten und das Herannahen des Koblenzer Schnellzuges überhörten. Drei Arbeiter wurden getötet, mehrere verwundet.

Unglück beim Handgranatenwerfen. Aus Brest wird berichtet: Auf einem Exerzierplatz ereignete sich beim Handgranatenwerfen der Rekruten der Jahresklasse 1917 des französischen Infanterie-Regiments 128 ein schwerer Unfall. Eine Granate in der Hand eines werfenden Soldaten platzte, wodurch ein Feldwebel getötet und drei Mann schwer verletzt wurden.

Große Ueberschwemmung in Bessarabien. In Bessarabien hat ganz unerwartet der Dnjestr eine Ueberschwemmung angerichtet. Ueber 3000 Quadratkilometer Ackerflächen stehen unter Wasser. Der Schaden wird auf 100 Millionen Rubel geschätzt. — In Süd-Sibirien, im Tomsker Gouvernement, trat Nachtfrost ein, der großen Schaden am jungen Getreide anrichtete.

Verhafteter Fälscher. Kurz vor Kriegsausbruch fälschte der Kölner Bankier Blum für eine halbe Million Aktien und flüchtete. Gestern wurde Blum in Dresden verhaftet, als er auf der Dresdener Bank Papiere verkaufen wollte. Er legte ein umfassendes Geständnis ab. Blum hat in den letzten Monaten eine Fälscherwerkstatt zur Herstellung von Aktien errichtet. Bei einer Haussuchung fanden sich zahlreiche halbfertige Aktien.

Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: [illegible], Liegnitz, [illegible], Neustadt O.-S., [illegible], Freiburg i/Schl., [illegible] 17

A. R. Z.

Deutscher Reichstag.

45. Sitzung, Donnerstag, 25. Mai, nachmittags 2 Uhr.

Die Debatte über die Frage der Zensur wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Oertel (kons.):

Im allgemeinen stimme ich mit dem Abg. **Dr. Pfleger** überein, ich teile auch seine Verurteilung der Angriffe gegen den Katholizismus; wer in der gegenwärtigen Zeit den Kampf zwischen verschiedenen Bekenntnissen entfacht, versündigt sich am Vaterlande. (Beifall rechts und im Zentrum.) Auch in bezug auf den Angriff gegen das Petitionsrecht in Sachen der U-Bootfrage bin ich ganz mit Herrn Pfleger einverstanden. Dagegen sind die Angriffe des Herrn Abg. Liesching gegen die kommandierenden Generale nicht berechtigt; das Verbot der Zeitung, das er beklagte, war berechtigt, weil diese Zeitung durch Artikel der Abgg. Müller-Meiningen und Gothein gegen den Burgfrieden verstoßen hatte. (Widerspruch links.) Im allgemeinen aber leidet die Presse aller Parteirichtungen unter den gegenwärtigen Zuständen. So wurde die Verbreitung einer Rede des Abg. v. Heydebrand, die eine würdige Antwort seitens unseres Landes an die amerikanische Regierung forderte, verboten, bei Angriffen einer Wochenschrift aber gegen den Abg. v. Heydebrand griff das Auswärtige Amt nicht ein. (Hört! Hört!) Mit solchen Verboten bessert man die Stimmung im Volke nicht. (Abg. **Haußmann** (Vpt.): Sie auch nicht!) Man darf nicht vaterländische Aeußerungen unterdrücken, die dem Burgfrieden Rechnung tragen und eine frische kampffreudige Stimmung erhalten wollen. (Abg. **Ledebour** (Soz. A.): Sie wollen die Zensur nur für die andern!) Das erzwungene Schweigen erzeugt nicht die Stille der Stärke, sondern die unheimliche Ruhe des dumpfen Drucks. Das Volk hat ein Recht auf eine Presse, die frei und offen die Meinung des Volkes widerspiegelt. (Lebh. Bravo! rechts.)

Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow:

Der vom Vorredner erwähnte Artikel des Abg. v. Heydebrand erschien in der „Kreuzztg.", als die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen waren. In diesem Moment wäre der temperamentvolle Artikel geeignet gewesen, die Verhandlungen mit Amerika zu erschweren. Daher war die Maßnahme seines Verbotes durchaus gerechtfertigt, und ich übernehme dafür die volle Verantwortung. Der Artikel der „Zukunft" dagegen konnte auf die Entscheidung keinen störenden Einfluß mehr ausüben und daher hatte mein Ressort keinen Anlaß, irgend welche Maßnahmen gegen ihn zu veranlassen. (Bravo! b. d. Vpt.)

Abg. Hirsch-Essen (natl.):

Eine Beseitigung des Belagerungszustandes können meine Freunde nicht empfehlen, wohl aber wünschen wir eine andere Handhabung. Die Zensur muß sich auf das militärische Gebiet beschränken, sie darf auch nicht so ungleichmäßig wie jetzt gehandhabt werden. Durch die Handhabung der Zensur darf nicht die Freudigkeit des Durchhaltens im Volke erstickt und es darf nicht im Ausland die Meinung erweckt werden, daß dem deutschen Michel alles geboten werden darf. Auch über die Gefahren, die uns von „neutralen" Friedensvermittlern drohen, muß das Volk aufgeklärt werden, sonst wird es in bezug auf diese Vermittlung heißen: nur die allergrößten Kälber wählen ihren Metzger selber. (Sehr gut! b. d. Nat.) — Daß der Artikel des Herrn v. Heydebrand verboten wurde, die Anröbelei gegen ihn aber verbreitet werden durfte, ist ganz unzulässig. (Zustimmung b. d. Natl.) — Im Falle Schäfer liegt ein offensichtlicher Angriff gegen das Petitionsrecht vor, den wir ganz entschieden zurückweisen müssen. (Lebh. Zustimmung rechts, im Zentrum und b. d. Natl.) Ein starkes Stück der Zensur ist es, daß sie auch verboten hat, den Eindruck zu erwecken, als ob die Zensur die freie Meinungsäußerung unterbinde. (Heiterkeit.) Wenn das deutsche Volk noch immer zum Durchhalten bereit ist, so ist das sicher kein Verdienst der Zensur. (Zustimmung b. d. Natl.)

Staatssekretär Dr. Helfferich:

Ich halte es nicht für nützlich, daß Maßnahmen der Militärbehörden, die gewissermaßen dadurch durchkreuzt werden, daß von der Zensur verbotene Sachen hier öffentlich verlesen werden. Das sollte besser in der Kommission geschehen. Die Zensur ist ein notwendiges Uebel, sie wird auch in streng parlamentarisch und in republikanisch regierten Ländern geübt. Sie arbeitet natürlich mit verschiedenen Methoden und mit einem verschieden gearteten Publikum. Sie arbeitet dort am besten, wo sie am geräuschlosesten arbeitet. Man kann auch nicht dies oder jenes Gebiet aus der Zensur ausscheiden, denn der Krieg umfaßt alle Gebiete unseres öffentlichen Lebens. Er wird mit den Waffen, als Wirtschaftskrieg, er wird auch mit Druckerschwärze geführt und von unseren Gegnern sehr oft gegen uns mit unserer eigenen Druckerschwärze. Härten und Mißhelligkeiten sind bei der Handhabung der Zensur nicht zu vermeiden. Es ist noch viel schwerer, die geistige Ernährung eines Volkes zu reglementieren, als die materielle. (Sehr gut!) Die Reichsleitung ist seit langem bemüht, die Handhabung der Zensur zu bessern. Diejenigen, die oft sehr unangenehm durch die Zensur betroffen werden, werden auch ihrerseits durch Selbstzensur dazu beitragen können, daß dieser Abbau sich weiter vollzieht.

Ministerialdirektor Lewald:

Im Kriegsfall geht die Zivilgewalt auf Grund des Belagerungszustandes an die Militärgewalt über, unter persönlicher Verantwortung der militärischen Befehlshaber. Der Reichskanzler trägt nach der Verfassung lediglich für die gegengezeichneten Erlasse des Kaisers und Bundesrats die Verantwortung. Für Maßnahmen von Exekutivorganen der Bundesstaaten hat er die Verantwortung stets abgelehnt. Ebenso kann er keine Verantwortung übernehmen für Handlungen der Militärgewalten, auf welche die Zivilgewalt jetzt übergegangen ist. Damit verkriecht sich der Reichskanzler nicht etwa hinter die Militärgewalt, sondern stellt sich auf den Boden der Verfassung und des geltenden Rechts. Im Falle des Professor Schäfer liegt eine Beschränkung des Petitionsrechts nicht vor. Die Herren haben ihre Ideen über den U-Bootkrieg, weil sie wußten, daß sie sie durch die Presse nicht verbreiten durften, in Form einer Petition in 750000 Exemplaren drucken und verbreiten lassen wollen. Diese Umgehung der Anordnung der Militärbehörde mußte verhindert werden. Die Einreichung der Petition an den Reichstag ist in keiner Weise gehindert worden. — Die Verhängung der Schutzhaft ist sicherlich für unser Rechtsempfinden verletzend. Aber im Kriege gilt das Recht der Notwendigkeit, und das, was die Resolution fordert, Beschränkung der Schutzhaft auf das aus rein militärischen Gründen notwendige Maß, geschieht bereits. Entsprechende Verfügungen des Kriegsministeriums, mit dem der Reichskanzler sich in Verbindung gesetzt hat, sind ergangen und werden beachtet.

Dagegen kann dem in Schutzhaft Genommenen nicht das volle Recht des Untersuchungsgefangenen gewährt werden, weil es sich zumeist um Spionagefälle handelt, in denen die Ueberführung unmöglich ist, da Beweismaterial und Komplizen vielfach im Auslande sind. Die vom Abg. Crispien beklagten Beschränkungen im Elsaß, zum Beispiel auch gegen den Landtag und die Bezirkstage, erklären sich daraus, daß das Reichsland Kriegsgebiet ist. Der Resolution, wonach Zeitungen nur mit Zustimmung des Reichskanzlers sollen verboten werden können, kann nach der ganzen Rechtslage nicht stattgegeben werden. Ich bitte, auch die zweite Resolution (Sicherheit gegen Eingriffe der Militärgewalt) abzulehnen. Eine Aenderung des gesetzlichen Zustandes kann während des Krieges nicht in Frage kommen.

Abg. **Mertin-Oels** (D. Frakt.) erwidert dem Staatssekretär, daß die einzige Stelle, wo Klagen und Beschwerden über die Zensur vorgebracht werden können, nicht verschlossen werden dürfe, schließt sich den Ausführungen Oertels und Hirsch-Essen an und fordert Freigabe der Kriegsgesetzerörterungen.

Abg. Dittmann (Soz. A.):

Die Rede des neuen Staatssekretärs Helfferich hat Aufklärung über den zukünftigen Kurs der inneren Politik gegeben; es bleibt alles beim Alten. (Sehr wahr! b. d. Soz. Ar.) Bei seiner Entwicklung der absolutistischen Theorie von der Unverantwortlichkeit der militärischen Befehlshaber gegenüber Regierung und Parlament mußte ich an das Wort aus Wallenstein denken: Wie er sich räuspert und wie er spuckt, das hatte er ihm glücklich abgeguckt. Aber so wenig sich damals das Parlament von Bismarck imponieren ließ, so wenig sollte das Parlament es heute tun. Das Gericht hat später Jacobi und nicht Bismarck recht gegeben. Daß die militärischen Befehlshaber nur dem Kaiser verantwortlich sind, ist eine spätere Auslegung, das Gesetz über den Belagerungszustand von 1851 selbst besagt das nicht. In allen Debatten von 1849 bis 51 wird als absolut selbstverständlich behandelt sowohl die Verantwortlichkeit der militärischen Befehlshaber gegenüber der Staatsregierung als die Verantwortlichkeit der Staatsregierung gegenüber dem Parlament. (Hört! Hört!) Nach dem Ministerialdirektor Dr. Lewald liegt es im Wesen des Kriegszustandes, daß der Reichskanzler ausgeschaltet ist. (Dr. Lewald nickt zustimmend.) Danach sollen also Recht und Gesetz durch die Willkür der militärischen Befehlshaber ersetzt werden. Bei der Beratung des Gesetzes aber wollte man ausdrücklich nicht einen willkürlichen und gesetzlosen Zustand eintreten lassen, sondern eine gesetzliche Regelung, um den Machtvollkommenheiten der militärischen Befehlshaber Grenzen zu ziehen. (Hört! Hört! b. d. Soz. A.) Sonst hätte ja auch das Gesetz ganz kurz lauten können:

alle Gesetze sind aufgehoben,

auf die militärischen Befehlshaber geht jede Gewalt über, diese sind nur dem Könige verantwortlich. Statt dessen sagt der § 17 ausdrücklich, daß von jeder Suspendierung eines Gesetzes den Kammern sofort Rechenschaft gegeben werden muß. Wie aber soll die Regierung Rechenschaft geben, wenn sie keine Rechenschaft fordern kann, wenn die militärischen Befehlshaber ihr nicht verantwortlich sein sollen. In der preußischen und in der Reichsverfassung ist auch schlechtweg von der Verantwortlichkeit der Minister und des Reichskanzlers die Rede und niemand zweifelt, daß diese Verantwortlichkeit dem Landtage resp. dem Reichstage gegenüber besteht. Auch im Gesetz über den Belagerungszustand handelt es sich selbstverständlich um die staatsrechtliche und politische Verantwortlichkeit. (Sehr richtig! b. d. Soz. A.)

Die Verhängung des Kriegszustandes ist vom Reichskanzler gegengezeichnet, und damit hat er die Verantwortlichkeit für die Beachtung der Gesetze übernommen. Gerade im Kriegszustande muß sich die Bedeutung der Gesetze zeigen, wie Windhorst damals treffend hervorgehoben hat.

Nach dem Wortlaut des Gesetzes kann aber der Belagerungszustand gar nicht mehr aufrecht erhalten werden. Seine Verhängung ist nach dem § 1 nur in dem vom Feinde bedrohten oder teilweise besetzten Gebiete vorgesehen. Seine Aufrechterhaltung im ganzen Reiche ist daher gesetzwidrig. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.) Auch 1870 wurde nur in den einer feindlichen Bedrohung ausgesetzten Teilen der Belagerungszustand verhängt. Der Reichstag muß also der Regierung zurufen, indem er unseren Antrag annimmt:

Zurück zum Gesetz!

(Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.) Ist für Elsaß-Lothringen ganz oder teilweise der Belagerungszustand noch nötig, so ist im Gesetz über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen von 1892 die Handhabe dazu geboten. Nur gegen äußere Feinde ist die Verhängung des Belagerungszustandes gestattet. Ist es aber eine Sicherung gegen äußere Feinde, wenn man im Innern Recht und Gesetz aufhebt und die eigenen Staatsbürger als Helaten behandelt. Sei es, wenn der Belagerungszustand zu Recht bestände, dürften die kommandierenden Generäle nicht so verfahren, wie sie es tun, denn auch dann stände ihnen nur die vollziehende Gewalt zu, nicht aber die Mißachtung und Aufhebung der Gesetze. Alle ihre Anordnungen müssen stets die unmittelbare militärische Verteidigung im Auge haben. Nur daraus erklären sich auch die drakonischen Strafandrohungen im § 9 des Gesetzes. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.)

Es kann keine Rede davon sein, daß die Militärbehörde berechtigt sei, das Briefgeheimnis zu verletzen, wie es jetzt unausgesetzt geschieht. Artikel 31 der preußischen Verfassung sagt: Das Briefgeheimnis ist unverletzlich. Dieser Artikel gehört aber nicht zu denen, die die Militärbehörde während des Belagerungszustandes aufheben darf. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Ebenso gesetzwidrig wie die Briefsperre sind die individuellen Redeverbote. Den davon Betroffenen wird sogar das Reden in internen Funktionärsitzungen verboten, auch wenn es sich um rein organisatorische Fragen handelt, deren Erörterung die militärische Sicherheit in keiner Weise berührt. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Sogar Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes sind davon betroffen worden. Dem Redakteur Minster wurde vom Polizeikommissar selbst das Verlesen einer schriftlichen Erklärung in einer Funktionärversammlung verboten, in der er sich persönlich rechtfertigen wollte. Gegen Angriffe, die zu seiner Entlassung als Redakteur geführt hatten. (Lebh. Hört! Hört! b. d. Soz. Arb.) Es handelt sich bei diesem Vorgehen geradezu um

Verletzungen der Menschenwürde.

Was haben die Redeverbote mit der militärischen Sicherheit des Reiches zu tun? Unserer Genossin Zietz ist wegen „Verhetzung" das Reden im Korpsbezirk Hannover und die Bekanntgabe dieses Verbots unter Androhung der Schutzhaft verboten. (Hört! Hört! b. d. Soz. Arb.) Ebenso einer ganzen Anzahl unserer in der Jugendorganisation tätigen Genossen und Genossinnen in Berlin, Stuttgart und anderen Orten. In Stuttgart hat man ja sogar eine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung verboten. Mit der Schutzhaft wird eine wahre Willkür- und Schreckensherrschaft getrieben. Das Belagerungszustandsgesetz gibt kein Recht zur Verhängung der Schutzhaft. Wohl sind die Garantien der persönlichen Freiheit aufgehoben aber es ist keine Rede davon, daß Hunderte und Tausende ohne Grund jahrelang eingesperrt werden dürfen. Eine Autorität, die die persönliche Sicherheit nicht achtet, untergräbt sich selbst, raubt sich die Achtung, die sie viel besser schützt als alle Gewalt. Auch die Militärbehörden sollten wissen, daß man auf Bajonetten nicht sitzen kann. Auch das Belagerungszustandsgesetz läßt Verhaftung nur bei zureichendem Grunde zu, schreibt ordnungsgemäße Untersuchung und Enthaftung vor, wenn sich der Verdacht als unbegründet erweist. Heute aber sitzen auf schuftige Denunziationen Menschen grundlos in Schutzhaft, obwohl sie freigesprochen sind oder der Staatsanwalt die Anklageerhebung gegen sie abgelehnt hat. Ihre Angehörigen, denen man die Ehre geraubt, erhalten keine Unterstützung, zum moralischen und gesellschaftlichen Ruin, zu Sorge und Kummer wird Hunger und Elend über sie verhängt. In Berlin sitzt seit 7 Monaten ein Ungar in Schutzhaft. Er hatte zivilrechtliche Differenzen mit Leuten in Frankfurt a. M., die ihm mit ihren einflußreichen Verbindungen drohten und ihn schließlich, als er sich nicht fügte, wegen Spionage denunzierten. Der Reichsanwalt lehnte das Verfahren ab.

Der Mann sitzt seit 7 Monaten! (Stürm. Hört! Hört! b. d. Soz. Arb.) Ein Journalist Jung, der bei Kriegsausbruch aus Frankreich zurückgekehrt war und sich als Freiwilliger gemeldet hatte, aber untauglich war, wurde ein Jahr in Straßburg in Untersuchungshaft gehalten, dann nach Minden ausgewiesen und durfte nicht einmal Mutter und Schwester wiedersehen. (Hört! Hört! b. d. Soz. Arb.) Gleichfalls ohne Angabe von Gründen sitzt eine Anzahl sozialistischer Frauen und Mädchen in Berlin in Schutzhaft.

Dafür sollen die Militärbefehlshaber nur dem Kaiser verantwortlich sein? Begreift man nicht, welche Konsequenzen eine solche Theorie heraufbeschwört? Gerade die Vertreter der Monarchie sollten dieser gefährlichen Theorie ein Ende machen, die tausendfältiges Blut auf das Haupt des Kaisers ruft und ihn zum Mitschuldigen für die Sünden der andern macht. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz. Arb.) Nein,

Sache der Volksvertretung ist es,

hier Wandel zu schaffen. Die Volksvertretung hat dazu um so mehr Anrecht, als auch mehrere ihrer Mitglieder unter Verletzung der Immunität von solchen Maßnahmen betroffen worden sind. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Obwohl der Artikel 31 der preußischen Verfassung jeden Abgeordneten dagegen schützt, sind verfassungswidrig solche Maßnahmen unternommen worden gegenüber dem Kollegen Dr. Herzfeld. Er wurde, als er die Grenze nach der Schweiz mit einem ordnungsmäßigen Passe überschreiten wollte, trotzdem er auf seine Immunität als Abgeordneter hinwies, nicht bloß an der Ueberschreitung der Grenze gehindert, sondern auch einer eingehenden persönlichen Untersuchung unterzogen, wobei er sich bis aufs Hemd ausziehen mußte. (Hört! Hört! b. d. Soz. Arb.) Man fand bei ihm nichts Belastendes. Man hatte auch von vornherein die Absicht, ihn nicht über die Grenze zu lassen, und deshalb hatte man auch kein Recht, ihn überhaupt einer Untersuchung zu unterziehen. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.) Auf seine Anfrage bei den verschiedenen Behörden konnte er zunächst keine Auskunft über den Grund dieser Maßnahme bekommen. Schließlich wurde er an das Oberkommando der Marken und weiter an das Kriegsministerium verwiesen. Von dort bekam er die Mitteilung, die Maßnahme sei im Interesse der militärischen Sicherheit erfolgt. (Lachen b. d. Soz. Arb.) Man bedient sich des Belagerungszustandes, um in gesetzwidriger Weise gegen politisch unbequeme Leute vorzugehen. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.) Als der Abg. Haegy Briefe an den Vizekanzler Dr. Delbrück richtete, in denen er sich dagegen wandte, daß ein Redakteur unrechtmäßig in Schutzhaft genommen worden war, wurde ihm angedroht, er würde in Schutzhaft genommen, ausgewiesen oder unter Polizeiaufsicht gestellt werden. (Laute Hört!-Rufe und Bewegung.)

Der ganze Reichstag

müßte gegen ein solches Vorgehen Einspruch erheben. Schließlich hat man dem 41jährigen Kollegen Haegy den Gestellungsbefehl zum Heeresdienst während der Tagung des Reichstags geschickt und wollte ihn sofort nach dem Osten abschieben. Das ist zweifellos gesetzwidrig. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz. Arb.)

Man sollte einmal prüfen, ob nicht die von den militärischen Befehlshabern sofort behauptete Gefährdung der öffentlichen Sicherheit gerade durch ihre eigenen Anordnungen herbeigeführt wird, namentlich auch durch ihre Maßnahmen gegen die Presse. Herr Lewald sagte, Präventivzensur werde nur nach vorhergegangener Warnung verhängt. Ueber mein Blatt ist sie vom Kriegsbeginn an verhängt worden und mit kurzen Unterbrechungen haben wir sie bis heute. Was die bürgerlichen Zeitungen bringen, dürfen wir nicht bringen. Unsere ganze Bevölkerung ist empört über das

Versagen der Regierung in der Ernährungsfrage.

Wir aber dürfen darüber nichts bringen — um die Bevölkerung nicht zu beunruhigen. Ist das Weltfremdheit oder Zynismus? (Sehr wahr! b. d. Soz.) Man will unsere Blätter strafen für ihre Haltung vor dem Kriege, man sagt: Die ganze Richtung paßt uns nicht und deshalb treibt man Gesinnungszensur. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.). Die Annektionsforderungen der nationalliberalen Parteileitung druckten alle Berliner Blätter ab, dem „Vorwärts" wurde es verboten. (Hört, hört! b. d. Soz.). Der Friedensgesellschaft hat man ihre Buchhandlung in Stuttgart geschlossen und jede Vertreibung ihrer Schriften verboten. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.). Die Presse der Rechten dagegen kann ungehindert jeden Versuch einer

Friedensvermittelung verhöhnen.

Zorn und Erbitterung muß uns bei diesem Vorgehen erfassen. (Lebhafte Zustimmung bei der soz. Arb.) Das deutsche Volk fühlt genau so wie die anderen Völker, die gleichfalls in dieses entsetzliche Blutbad gerissen sind. Wenn die Möglichkeit dazu gegeben ist, dann werden Sie ganz andere Töne hören aus dem deutschen Volk, als was aus der Petition Schäfer hervorklang. (Lebhafte Zustimmung bei der soz. Arb.), dann wird man Ihnen im deutschen Volke begreiflich machen, daß es ablehnt, den Krieg auch nur eine Stunde länger zu führen, nur weil wahnwitzige Annektionspolitiker die Grenzen des Deutschen Reiches am liebsten im Osten bis zum Ural und im Westen bis zum Atlantischen Ozean strecken würden. (Sehr wahr! bei der soz. Arb.) Wenn Dr. Oertel sagt: Kein fauler Frieden, nur ein Frieden durch den Sieg, so klingt uns ganz dasselbe aus dem Lager der Entente entgegen. Bleibt man dabei, wird man beiderseits nicht vernünftiger, dann wird dieser entsetzliche Krieg

bis zum Weißbluten aller Völker gehen.

Das wollen wir nicht, wir wollen die Möglichkeit offener freier Aussprache für das Volk, damit alle Welt erkenne, daß das deutsche Volk, so sehr es sich gegen feindliche Vergewaltigung wehrt, ebensosehr es ablehnt, irgend ein anderes Volk zu vergewaltigen. (Stürmische Zustimmung b. d. Soz. A.) Das auszusprechen, hindert die Zensur alle Tage. Der Burgfrieden, unter dem angeblich alle Richtungen gleich behandelt werden sollen, er soll in Wahrheit den Sieg des Imperialismus über die Gedankenwelt des Sozialismus und Internationalismus sichern. (Sehr wahr! b. d. Soz. A.) Die Gewalthaber täuschen sich aber über den endgültigen Erfolg. Ihr tötet nur das Wort, Ihr tötet nicht den Geist des Sozialismus, der Millionen Menschen in der Welt, draußen und hier in der Heimat erfüllt! Diese Millionen wären unter dem Entsetzen dieses Massenmordes längst zusammengebrochen, wenn sie nicht das Ideal des Sozialismus und der Völkerverbrüderung aufrecht erhielten. Das gilt besonders für

die Millionen Frauen,

die hungern und darben, die sich härmen und die sich grämen um ihre Männer, Söhne, Väter, die draußen dem Tode ins Auge sehen. Sie haben den inbrünstigen Glauben, daß dieser Zeit eine Zeit des Friedens, der Verständigung und der Menschenliebe folgen muß. Diesen Glauben aber sucht die Zensur den sozialistischen Frauen aus dem Herzen zu reißen.

Die sozialistischen Frauen Deutschlands fühlen sich eins mit ihrem Organ der „Gleichheit" und mit ihrer Leiterin, der Genossin Zetkin, die sie verehren und lieben wie eine Mutter. Man gewinnt oft den Eindruck, als ob die Zensur ihre Hauptaufgabe darin sieht, im deutschen Volk die Milch der frommen Denkungsart in gärend Drachengift zu verwandeln. Hiergegen helfen nicht Ihre Resolutionen, sondern nur die glatte Aufhebung der Militärdiktatur, die unser Antrag verlangt. Sie müssen dafür stimmen, denn die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes, wie seine Handhabung verstößt gegen Recht und Gesetz. Noch niemals ist ein Parlament einer Regierung gegenüber in einer so günstigen Lage gewesen. Die Regierung braucht Ihre Zustimmung zu neuen Steuervorlagen und zu neuen Kriegskrediten, sie kann es jetzt nicht auf einen schweren Konflikt mit dem Parlament ankommen lassen, wobei das Parlament das ganze Volk hinter sich hat. Der Reichstag ist stark, wenn er stark sein will. Der Reichstag hat die kostbarsten Güter des Volkes zu schützen, deshalb rufe ich Ihnen zu: Reichstag werde hart! (Lebh. Beifall und Händeklatschen b. d. Soz. Arb.)

Ministerialdirektor Dr. Lewald: In temperamentvoller Weise hat der Vorredner den Reichstag aufgefordert, die Steuervorlagen und die Kriegskreditvorlagen abzulehnen und damit das Reich wehrlos zu machen. (Lebh. Zustimmung. Zuruf b. d. soz. Arb.: Lächerlich!) In der Sprache des Abg. Dittmann würde das eine Erpressung bedeuten. (Große Unruhe b. d. soz. Arb.) Die von dem Abg. Dittmann angeführten Fälle waren mir zum größten Teile nicht bekannt, ich werde am Dienstag darauf eingehen. Ich muß aber lebhaft bedauern, daß hier eine solche Rede gehalten wurde. (Lebhafte Zustimmung. Abg. Ledebour (soz. Arb.) ruft: Lächerlich!)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr. Vorher kurze Anfragen, nachher Steuervorlagen.

Erscheint 8 mal wöchentlich.	# Bezugsquellen-Verzeichnis.	Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke.

= Bilz-Sinalco =

[illegible] Brauns-Brause [illegible]
Gesundbrunnen, Matthiasstr. 123, [illegible]
Kißner, C.R. & Co., Märkischestr. 44. Tel. 919.
Lindner, Max, Ottostraße 26.
Thomas Brause, Hubenstr. 84. Telephon 2311.

Altwaren

Rosenfeld, M., Kupferschmiedestraße 27.

Bäckereien und Konditoreien

Freith, Carl, Oderstrasse 29.
Hellmann, M., Posenerstraße 4.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Rosenstr. 34 (gr. Mark.)
Marzotko, Josef, Marthastraße 3.
Mohrh, Paul, Hirschstraße 69.
Schmidt, Max, Margaretenstr. 15.
Ziegan, Ant., Steinauerstraße 8.

Badeanstalten.

Prießnitz-Bad, Neue Gasse 14.

Berufskleidung, Wäsche

Mankel, J., Kupferschmiedestraße 42.

Betten- u. Bettfedern-Reinigung.

Elling, J., Neudorfstr. 2, Ecke Gartenstr.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Blauer Adler Schuhbrücke 57, Tel. 6. Sahr Hefe-Bier, vorzügl. Küche.
Genossensch.-Brauerei, [illegible]
Brauerei Sacrau, G. m. b. H.
Brauerei „Zum Nussbaum", eingetr. Genossenschaft m. b. H.
[illegible] Pollak, Neudorfstr. 64, [illegible]
Kopf & Görcke Jubiläums-Bier.
Böhmer, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
Kern, Josef, Oderstrasse 2.
Mengel, R., Kupferschmiedestraße 58.
Mittkie, Paul, [illegible] 53.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 78.
Vogel, E., Neudorfstraße 28.
Wiesner, F.W., Brauerei, Neumarkt.
[illegible]

Bügel- und Reparatur-Anstalt

[illegible]

Bürsten-Fabriken

[illegible] Klosterstr. 51, grüne u. rote Mark.
[illegible]

Café

[illegible]

Drogen und Farben

[illegible]

Eisen- u. Stahlwaren

[illegible]

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.

[illegible]

Fahrräder und Nähmaschinen.

[illegible]
Kluge, Max, [illegible]
Kaiser, J., [illegible]
[illegible]

Fleischereien u. Wurstfabriken

[illegible]

Kabs, Fritz, Klosterstraße 7.
Kipper, Adolf, Enderstraße 20.
Klein, Albert, Königgrätzer Straße 14.
Krabel, Heinrich, Schönstraße 80.
Kramisch, Heinrich, Gräbschenerstr. 228.
Kranz, Ernst, Friedrich-Wilhelmstr. 29.
Krause, Otto, Matthiasstraße 122.
Kreisel, Max, Frankfurterstraße 21.
Krusch, R., Klosterstr. 49, Adalbertstr. 15.
Kusche, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kuhle, Karl, Klosterstraße 11.
Kümmel, Friedr. Lohestraße 9, Frd. Wilhelmst. 107.
Lakowski, M., Mauritiusplatz 3.
Languer, E., Margaretenst. 11, Gellhornst. 17.
Lindner, Fritz Alsenstraße 68, Ecke Posenerstr.
Lorenz, Carl, Ohlauerstrasse 31.
Lusch, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Frau Mahelt, Anna, Bettofelstr. 5.
Mak, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Marx, Fr., Westendstraße 51.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Merettig, Paul, Matthiasstr. 148.
Milde, W., Trebnitzerstraße 28.
Milde, Hermann, Marthastraße 8.
Mix, August, Gräbschenerst. 35, [illegible]
Mücke, Adolf, Matthiasst. 77, Gneisenaupl. 6.
Nitsche, Johann, Messergasse 39.
Pabst, Reinhold, [illegible] 54.
Petroll, Friedrich, [illegible] 29.
Pling, Carl, Bärenstraße 30.
Rademacher, Gustav, Berlinerstraße 18.
Rogold, Vinzenz, Berlinerstraße 86.
Schirmer, Robert, Steinauerstr. 38.
Schmidt, Fr., Alsenstraße 42.
Schmidt, Julius, Matthiasstr. 174.
Scholz, Arthur, [illegible] 25.
Scholz, Georg, Bärenstraße 11.
Scholz, Mara & Max, [illegible] 15.
Scholz, Robert, [illegible] 3.
Schwarz, M., Bohrauerstraße 19.
Stiebe, Josef, Sternstr. 35, Ecke Hirschstr.
Spichale, Herm., [illegible] 56.
Stiller, Bruno, Lohestr. 5.
Starosse, Gustav, [illegible] 17.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 189.
Striegel, Gustav, [illegible] 70.
Ullmann, P., Carlowitz, Hundsfelder.
Urban, Robert, Matthiasstrasse 111.
[illegible], Richard, Ohlauerstraße 51.
[illegible], Franz, [illegible] 44.
Wolff, Otto, Tauentzienstrasse 55.

Färberei u. Wäscherei

[illegible]
Riedel, M., [illegible]

[illegible]

[illegible]

Galanterie- und Spielwaren

[illegible]

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky E. jr., Nikolaistr. 75–76.

Gasthäuser u. Hotels

[illegible]

Gelegenheitskäufe, Betten, Möbel u. Wäsche

[illegible], Moritz, Friedrich-Wilhelmstr. 51.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

[illegible]
Kornmann, R., [illegible]
[illegible]

Herren-Garderobe

[illegible]
Meister, Gebr., [illegible]
[illegible]

Hüte und Mützen

Barth, J. [illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Jungbier-Verkauf

[illegible]

[illegible]

Suchanke, J., [illegible]

Kaffee, Tee

Gewaltig, H., [illegible]
Pohl, J., [illegible]

Sparkasse
der Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H.

Margaretenstrasse 17, Zimmer 23, I. Etage.
Geschäftsstunden 9—1 und 4—7 Uhr.
Sonnabend nachmittag geschlossen.

Bisherige Einzahlung auf Sparbücher: über 1 Million Mark.

Sämtliche Gelder werden vom Tage der Einzahlung ab mit 4 Prozent verzinst.

Auszahlungen erfolgen

bis 100 Mark ohne Kündigung
„ 500 „ nach 14tägiger Kündigung
„ 1000 „ „ 30 „ „
über 1000 „ „ 60 „ „

In besonderen Fällen kann die Auszahlung in kürzerer Frist erfolgen.

Kinematographen

Eden-Theater Nicolaistrasse 27.
Kaiser-Wilhelm-Theater neb. d. Kaiser-Wilh.-Denkm.
Kaiser-Kino, Friedrich-Wilhelmstraße 50.
Union-Theater, Gartenstraße 63.

Kolonialwaren

Brepel, Walter, Klosterstr. 135. Tel.
Rudolph, Paul, [illegible] 45, [illegible]
Schönfelder, M., Friedrich-Wilhelmstr. 7.
Siegmund, Erich, [illegible] 78.

Korsett-Haus.

Lisbeth Dressler [illegible]

Korsetts

Fischer, Hedwig, Kupferschmiedestraße 17.
Kawitz, Paul, Ohlauerstraße 78. [illegible]

Manufaktur-Modewaren

[illegible] Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Simon, E., Scheitnigerstr. 11, Lein. u. Wäsch.

Möbel-Magazine

Gierel, Max, Brüderstraße 5.
Karsunky & Co. [illegible] Teilz. gestatt.
[illegible] & Co., [illegible] 88 (Teilz. gest.)

Nähmaschinen.

Dressler, Julius, & Co., Ring 6, Telephon 7961, Teilzahlung.

Papier- und Schreibwaren

Friedrich, Fr., (Jnh.) Friedr.-Wilhstr. 85.
Bieber, Otto, [illegible] 11 (Reklamein.)

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

[illegible], Humboldtstraße 16.
[illegible], Arthur, Alsenstraße 48.
Rudolph, Westendstr. 47. (Uhr., Anzüg.)
Teiche, Carl, [illegible] 30, I.
Grundmann, Jul. [illegible] 21. Anzüge, Uhren, Wäsche.

Leser der Volkswacht!
Beachtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Konditoreien und Schokoladen.

[illegible], Carl Gottlieb, Altbüßerstrasse 45.
Jung, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Keller, G., [illegible] 125.
Klingenberg, W. E., [illegible] 33
[illegible], Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Pohl, L., [illegible]
Schreiber, M., XVII. [illegible] 6.
Schlicht, Fr., Ohlauerstraße 1971. [illegible] 5.
[illegible], E., [illegible] 19.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.

Dollinger, Carl, [illegible] 71, Ecke [illegible]

Lederwaren und Sattlerei

[illegible], Friedrich-Wilhelmstr. 80.
[illegible] 33.

Malzkaffee

Hillmann Malzkaffee
[illegible]
Hillmann & Kirchner, Breslau.

Milch- und Butterhandlungen.

[illegible], Friedr.-Wilhelmstr. 4.
[illegible], Ring 2.
[illegible]
[illegible] 24.
[illegible] & Co.
[illegible]
[illegible] 21.
Lüdecke, Hugo [illegible]
[illegible] 187.
[illegible], Ring 5.
[illegible] 23.

Pflanzenbutter (Margarine)

Butterzentrale, [illegible] 102.

Photographische Ateliers

[illegible]
Atelier Walter, [illegible] 7.

Putz, Moden

[illegible], Friedr.-Wilhelmstr. 50.

Rock- u. Frack-Verleih-Institut.

[illegible] 7/9, Tel. 9624.

Restaurateure

[illegible] 50.
[illegible] 18.
[illegible] [illegible]
Bräuer, Karl [illegible] 20/22.
[illegible] 39.
[illegible] 198
[illegible] 27, Ecke Alsenstr.
[illegible] 12.
[illegible] 166/168.
Flöter, B. [illegible] 21, Tel. 2994
[illegible]
[illegible]
[illegible] 15.
[illegible] 174.
[illegible] 16)
[illegible] 15.
[illegible] 129.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 7436
[illegible]
[illegible] 73.
Villa Liebich, [illegible]
[illegible] 7.
[illegible] 163
Nußbaum [illegible]

Eine gute Reklame
für jede Firma ist ein Inserat in diesem
Bezugsquellen-Verzeichnis!

Ohlemündung, Mauritiusstr. 24. Tel. 3841.
Hohenzollern-Garten Gute Küche z. N. Preis. Jed. Montag u. Donnerst. Freikonzert.
Paul, Gustav, Friedrich-Wilhelmst. 104.
Paetzold, Jos., „Z. Schloßwache", Karlstr. 16.
Petrasch, Josef, Anderssenstraße 39.
Posnanski, Wilhelm, Schweitzerstr. 3
Roter Hirsch, Bohrauerstraße 43.
Ruß, [illegible] Klosterstr. 44, a. Mauritiuspl.
Schwarz, [illegible] Gräbschnerstr. 73.
Senft, M. [illegible] Jed. Sonnab. Eisbein.
Stark, August, Nikolaistr. 37.
Treffpunkt, Langegasse 47. Kegelbahn.
Ulisch, B., Posenerstraße 55.
Wagenknecht, K., Anderssenstr. 38.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Ott, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Benedix, Geb., Kb.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Muszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
Thiemann, Georg, Scheitnigerstr., Ecke Kirschstr. 23.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Krusche, Karl, Leuthenstraße 11.

Seifengeschäfte

Seife **Kommit** Seifenpulver.

Kerger, Adolf, Bohrauerstraße 31.
Klingborn, Gr., Frankfurterst. 124, T. 1848

Tinten.

Intensiv-Tinte Vieweg, Junkernstr. 30.

Schankwirtschaften

Bienke, A., Sadowastr. 41. Siebenhufenerstraße 38, Ecke Sonnenstraße.
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Grande, T., Gerberbleiche 5.
Hahn, G., Alsenstraße 37.
Hanel, Julius, Bohrauerstraße 50.
Held & Kleinert, Schwertstraße 2.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6
Hentschel, E., (Jnh. M. Wenzel), Blücherstr. 3.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Jacobsohn, F., Matthiasstrasse 83
Kania, Paul, Hirschstr. 59. Tel. 5100.
Kastner, Franz, Schießwerderstraße 34.
Löwenstädt, J. W., Friedrich-Wilhelmst. 33.
Marx, Rud., & Sohn, Sedanstr. 26.
Meißner, G., & Vogt, H., Gräbschenerst. 8
[illegible] 54.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Porallas Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Reichke, W., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rasper, Friedrich, Berlinerstraße 88.
Rehnert, Ernst, Brigittenthal 1.
Richter, Reinh., Matthiasstraße 147/49.
Rother, H. (Jnh. Kühn), Klosterstr. 26.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Friedr.-Wilhelmst. 45, Katharinenstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neue [illegible]str. 68, Messergasse 33, Ecke Schmiedebr.
Schirdewan-Niederlage Teichstr. 12.
Schumm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Seidel & Co., Friedrich-Wilhelmstr. 75.
Ulrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Vogt E. & Co., Breitestr., Ecke Neumarkt, Gellhornstr. 7/9, Ecke Paulstr.
Wachner, J., Kaufhaus Scheitnigst. 33, T. 8772
Weiße, Reinh., Schießwerderstraße 30.
Gebr. Wolff Jnh.: Wilh. 103, K. Sandstr. 13, Weißgst. Ecke Elbgst., Anderssenst. 32, Gerlestr. 3, Kl. Scheitnigerstr. 20, Ecke Markgrafstr.

Schuhw. u. Schuhmacher

Amerikan. Schnellsohlerei, Schuhe spezial. Gelegenheitskäufe, Nikolaistraße 56.
[illegible] Matthiasstr. 184 (Ente Schuhrep.)
Christmann, Jnh.: Koch, Scheitnigerstr. 56.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.

Central-Schuhhaus
Ernst David & Co.
[illegible]

[illegible], Neumarkt 9
[illegible], Nikolaistr. 35.
Keller, Josef, Matthiasstraße 116.
[illegible], Friedr.-Wilhelmstr. 52.
[illegible], Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
[illegible], Ernst, [illegible] 11.
[illegible] 38, [illegible]
[illegible], Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 22.
[illegible], Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.

Schuhwaren-Engroshaus
[illegible]

Schreiber, [illegible] 47.
[illegible] 10, [illegible]
[illegible] 1, [illegible]

Trauer-Kleidung

Benedix, J., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Verkehrs-Institut

[illegible], Tel. 10000, 4315, 4340.

Waren- u. Kaufhäuser.

Kaufhaus „Adler" [illegible] 2.
Kaufh. Julius Friedländer, [illegible] Nr. 16.

Wäsche, Trikotagen

Bartsch, A., Tauentzienstr. 173.
Bähnisch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21.
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.
Friedländer, G., Sonnenstr. 10 (Baby-W.)
Hauschner, Fr. N. Graupenst. 1 grün u. rot. Rbm
Pfeiffer, E., Matthiasst. 129, Matthiaspl. 11.

Werkzeuge, Baubeschläge

Füllborn, Rob., Nachf., Altbüßerstr. 12

Weiss- und Wollwaren

Barthel, Hulda, Friedrich-Wilhelmstr. 69.
Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61.
Kaufhaus H. Ruß Fried.-Wilhelmst. 92, 5% Rabatt.
König Karoline Arbeiter-Konfektion Rosenthalerstr. 22
Langer, E., Posenerstr. 23. 5% Rabatt.
Mädler, Alw., Fr.-Wilhelmstr. 14, a. Wachtpl.
Schulz, Anna, Sadowastraße 59.
Tschirschky, Georg, Enderstraße 15.

Wild- und Geflügel.

Adler, L., Oderstraße 2.
Haupt, P., Gneisenauplatz 8.
Pelz, M., Ring 60. Eing. Oderstr. T. 5853.
Schlag, M., Gr. Scheitnigstr. 14 Tel. 10504
Otto Weinert, Markthalle II. Tel. 7718

Zahn-Ateliers

Andrzejewski, W., Cz., Neuschestr. 10.
[illegible], K., Friedr.-Wilhelmstr. 52 II. 5%.
Kotlwitz, Paul, And. Magdalenenkirche 6, I.

Zigarren u. Zigaretten

Baingo, Breitestrasse 30.
Beck, Berthold, Rosenthalerstraße 19.
Dierich, Fr., Nchf. Bismarck-Ecke Vinzenzst.
Frommert, Carl, Matthiasstraße 144.
Gottschalk, O.T., Sohn, N. Graupenstr. 10.
Guttmann, E., Carlsplatz 2.
Hantke, Julius, Gräbschenerstr. 84.
Hoffmann, Georg, Katharinenstraße 19.
Homann, E., Gräbschenerstr. 41.
Jureczek, Josef, Alsenstr. 64.
Kalußke, R., Friedr.-Wilhelmstr. 8.
Kindervater, V., Kl. Scheitnigerstr. 58, Ecke Kirschstr.
Kirsch, R., Anderssenstr. 17. Bill. Rauchquell.
Klinkis, Posenerst. 1, Fil. Augustast. 12.
Koppenhöfer, E., Neue Adalbertstr. 121.
Krause, Paul, Hubenstraße 5a.
Kühn, M., Feldstraße, Ecke Paradiesstraße.

Endlich das Richtige!
Raucher!
Bahnbrecher mit Mdst. Kach 3 Pf.
Tattersall Gold „ „ 3 „
Engelhardt 2 „ „ 2 „
Zigaretten.

Kühnel, E., Glogauerstr. 9, eig. Fab. b. Quell.
Lampke, M. Holnrichstr. 18.
Languer, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Lehmann, Richard, Vorwerkstraße 79.
Leuschner, Alfred, Ofenerstrasse 29, Ecke Jägerstr.
Lubnow, Willy, Berlinerst. 42, Tel. 11941
Maiwald, Georg, Trebnitzerstraße 60.
Milde, A., Klosterstraße 149.
Ormanda 2 Beste Zigarette dieser Preislage.
Pilatschek, Bergstr. 17. Westendstr. 62.
Ranschenfeld, [illegible] Ecke Alsenst.
Remann, August, Lehmdamm 23.
Rolle, E., (Jnh. Karl Nebler), Paulstr. 9.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Tannhäuser, Alois, Mariestraße 11.
[illegible] [illegible] Lotterie.
Zogall, Georg, Mehlgasse 52/54.
Zur billig. Rauchquelle, Ketzerberg 3.

Pöpelwitzer Lokale.

„Bräuer's Festsäle", Pöpelwitzstr. 56.
Kurgarten, Oskar Anders.
Mituske, Karl, Pöpelwitzstraße 23.
Ballsaal Rest., „Schwarz. Bär", Pöpelwitz.

Scheitniger Lokale

Dzur, Robert, Scheitnig. Fürstenstr. 170.
Wirth, Karl, Fürstenstraße 103.

Die beste Unterhaltungslektüre ist die
Vorwärts Bibliothek
Jeder gut gebundene Band kostet 1 — Mk.

Band 1: **Entdeckt.** Roman aus dem Proletarierleben von A. Ger. — Band 2: **Der Ausweg.** Eine Erzählung von Ernst Preczang. — Band 3: **Das Land der Zukunft.** Reisebeschreibung von L. Kolisch, mit einer Einleitung von Paul Göhre. — Bd. 4: **Verschrobenes Volk,** Erzählungen v. R. Grätzer. — Band 5: **Der Prinzipienreiter.** Eine Erzählung aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Blos. — Band 6: **In den Tod getrieben.** Zwei Erzählungen v. Ernst Preczang. — Band 7: **Der Pariser Garten und Anderes** v. Minna Kautsky. Band 8: **Mutter.** Ein Frauenschicksal von Joh. Ferch. — Band 9: **Der Morgen graut.** Erzählungen aus dem Proletarierleben v. M. Andersen-Nexö. — Band 10: **1000 Mark Belohnung.** Kriminalroman v. Hans Hyan. — Bd. 11: **Die Hetzerei.** Eine humoristische Erzählung v. O. Ludwig. Band 12: **Vom Waisenhaus zur Fabrik.** Geschichte einer Proletarierjugend von H. G. Dikreiter. — Band 13: **Der Gotteslästerer.** Roman aus dem Leben der erzgebirgischen Waldarbeiter von A. Ger. — Band 14: **Die Marketenderin.** Erzählung v. Erckmann-Chatrian. — Bd. 15: **Kriegsfahrt in Belgien und Nordfrankreich.** Von Dr. Kurfer und C. Kolle, M. d. R. Bd. 16: **Kriegsberichte aus Ostpreußen und Rußland.** Von M. Düwell, Kriegsberichterstatter im Hauptquartier d. Ostens.

Zu beziehen durch:

Expedition und Kolporteure.